Lippische Tages-Zeitung

General-Anzeiger für das Fürstentum Lippe.

Bezugspreis: in Detmold u. durch die Vertretungen: **50 Pfg.** für 1 Monat, durch die Post: 1/4 Jahr 1,50 Mk. und 42 Pfg. Bestellgeld, für 2 Monate 1 Mk. u. 28 Pfg. Bestellg., für 1 Monat 50 Pfg. u. 14 Pfg. Bestellgeld. **Anzeigen:** aus Lippe **12** Pfg. die Petitzeile, amtliche u. Familienanzeigen **15** Pfg., auswärtige **18** Pfg., **Reklamezeile 60 Pf. Beilagen** (umsonst): 1) Lipp. Familienfreund 2) Lipp. Ziegelei-Anzeiger, 3) Landwirtsch. Ratgeber, 4) Wandkalender, 5) Sommer-, 6) Winterfahrplan.

Rotationsdruck u. Verlag: Willy Bruder, Detmold, Hornschestraße 30, Fernsprecher 10 **Vertretungen** in: Salzuflen, Lemgo, Lage, Blomberg, Horn, Barntrup, Schwalenberg; ferner in fast allen Ortschaften der Aemter Detmold, Schötmar, Oerlinghausen, Lage, Horn, Brake, Hohenhausen, Varenholz, Sternberg-Barntrup, Blomberg, Schieder, Schwalenberg; zusammen über **100 Vertretungen.** — Die „Lippische Tages-Zeitung" erscheint jeden Wochentag.

№ 151. Verantwortlicher Redakteur: Willy Bruder, Detmold. **Detmold, Dienstag, den 30. Juni 1908.** Telegramm-Adresse: Tageszeitung, Detmold. **13. Jahrgang.**

Lippischer Landtag.

Sitzung vom Sonnabend, den 27. Juni 1908, vormittags 10 Uhr.

Anwesend 19 Abgeordnete; es fehlen die Abgg. Müller, Frevert.

Am Regierungstische: Staatsminister Frhr. v. Gevekot, Geh.-Reg.-Rat Ernst, Direktor Dr. Alter von Lindenhaus.

Eingänge:

Schreiben der freien Buchbinderinnung. Die Innung wünscht ein Verbot des Verkaufs von Lehrmitteln durch die Lehrer.

Eingabe der Handelskammer zu der Vorlage der Besteuerung der Gesellschaften usw. Wird in der Erwartung für erledigt erklärt, daß die Regierung eine ihr zugegangene Eingabe desselben Wortlauts berücksichtige.

Es folgte die zweite Lesung der Vorlage 66:

Heil- und Pflegeanstalt Lindenhaus.

Der Voranschlag für 1908-09 schließt wie folgt ab:

Einnahme	230 373 ℳ
Ausgabe	282 300 ℳ
Demnach Defizit	52 027 ℳ

Davon sind abzuziehen 37 400 ℳ als Bau-Extra-Ordinarium, sodaß 14 627 ℳ als voraussichtlicher Verlust übrig bleiben.

Abg. Schemmel: Wir haben ja in der vorigen Tagung die Verstaatlichung von Lindenhaus beschlossen. Wir waren einverstanden darüber, daß das Land die Verpflichtung hat, für die Aermsten seiner Armen ausreichend zu sorgen, und wir hatten uns auch überzeugt, daß die Anstalt als Stiftung nicht weiter bestehen kann. Weiter gingen wir von der Ansicht aus, daß es im Interesse der Anstalt, wie in dem der Finanzen des Landes wünschenswert wäre, dem Landtage ein Mitbestimmungsrecht zu geben. Als wir die Verstaatlichung aussprachen, haben wir uns gleich nicht verhehlt, daß wir damit erhebliche Opfer auf die Landtasse übernehmen würden. Im Finanzausschuß ist uns nun vorgeführt worden, daß die Verwaltungskosten unserer Anstalt gegenüber andern gleichen Anstalten verhältnismäßig billig wären, andererseits hat es sich aber auch herausgestellt, daß kein einziger der Kleinstaaten Deutschlands in der Größe wie Lippe eine eigene Anstalt für Geisteskranke hat. Der nächste kleinste Staat ist Oldenburg. Daraus folgt, daß wir uns bei unsern kleinen Verhältnissen und bei der ungünstigen u. ungewissen Finanzlage der größten Sparsamkeit zu befleißigen haben. Auf der andern Seite muß natürlich das, was absolut notwendig ist, bewilligt werden. Die erste Anforderung, die von der Verwaltung an uns gestellt wird, ist, daß wir die notwendigen Mittel zur Weiterführung des Betriebs bewilligen. Wir haben uns schon damals einverstanden erklärt, daß der Anstalt ein Betriebsfonds in Höhe von 20 000 ℳ überwiesen würde, und so sind denn auch aus den Beständen der Landkasse 20 000 ℳ überwiesen worden. Die Anstalt hatte aber mit 39 000 ℳ unbezahlten Rechnungen zu kämpfen, und die 20 000 ℳ sind sogleich zur Bezahlung der Rechnungen verausgabt worden, von denen uns ja schon ein Mitglied dieses Hauses mitgeteilt hat, daß bisher trotz der höflichsten Briefe der Antragsteller eine Bezahlung nicht erfolgt ist. Das muß natürlich aufhören, das geht nicht anders, denn die Anstalt muß die Betriebsmittel haben, um den notwendigsten Anforderungen auch sofort begegnen zu können. Es sind jetzt sofort noch für 195 000 Mark unbezahlte Rechnungen da. Der Voranschlag, auf den wir ja noch zurückkommen werden, schließt ab mit 11 000 ℳ Defizit, das in die Erscheinung treten wird, wenn die nötigen Betriebsmittel vorgeschossen sind, am Schlusse des Rechnungsjahres 1908. Weiter sind beantragt für notwendige Bauten 42 000 ℳ, das betrifft die Durchführung der Kläranlagen, der Abwässer und Wasserversorgung. Wenn dies durchgeführt ist, werden wir in Zukunft jährlich 1000 ℳ, die bisher für Wasseranlagen an die Stadt Lemgo zu bezahlen waren, sparen. Vertraglich ist uns von Lemgo zugesichert, daß, wenn wir mit dem Wasser in Verlegenheit kommen, wir unter den alten Bedingungen jederzeit wieder Anschluß an die Lemgoer Wasserleitung bekommen können. Wir hoffen aber, daß die eigene Leitung nicht nur den finanziellen Effekt hat, sondern daß wir auch besseres Wasser bekommen, wodurch die Maschinenanlagen usw. nicht durch Kesselstein gefährdet werden. Es ist ja dankbar anzuerkennen, daß Lemgo uns den Anschluß gewährt hat, und die Stadt hat uns gewiß auch das beste Wasser gegeben, was sie hat, aber wir hoffen doch noch besseres zu bekommen. Außer diesem würde dann noch ein Betriebsfonds von 20 000 ℳ nötig sein, sodaß es sich im ganzen um 82 000 ℳ handeln würde, die zurzeit neu zu bewilligen wären, wenn wir die schon hinggegebenen 20 000 ℳ als à fonds perdu gegeben betrachten. Der Finanzausschuß ist aber der Meinung, daß dies wohl nicht ganz korrekt wäre, sondern es müßten auch die schon gegebenen 20 000 ℳ klar und deutlich mit aufgeführt werden. Dann würde es sich handeln um 39 500 ℳ für fällige Rechnungen, 42 000 ℳ für Bauten und 20 000 ℳ als Betriebsfonds. Der nächste Landtag hätte dann darüber zu befinden, in welcher Weise das verbleibende Defizit von 11 000 ℳ gedeckt werden soll. Der Finanzausschuß empfiehlt also eine Anweisung von insgesamt 100 000 ℳ. Der Voranschlag, mit dem wir uns nun erst zu beschäftigen haben, ist uns provisorisch ja schon früher zugegangen, und so weit er jetzt vorliegt, würde er wohl zum ersten Male zu beraten sein.

Geh. Reg.-Rat Ernst: Von der Regierung wird es nur freudig begrüßt, wenn der Landtag anerkennt, daß die ungünstige finanzielle Situation beseitigt werden muß. Der Herr Referent führte aus, daß Lippe der kleinste Staat sei, der eine Irrenanstalt besitze. Das möchte ich dahin ergänzen, daß wir uns schon vor zehn Jahren die Frage vorlegten, ob es denn nicht möglich sei, die Kranken auswärts unterzubringen. Aber wir haben ja auf Anfragen überall Absagen bekommen, und jetzt wird die Erhaltung ja auch nicht mehr soviel Schwierigkeiten machen. In Beziehung auf das Geldbedürfnis kann ich mich nur auf den Referenten berufen. Es empfiehlt sich, die Summe, die zur Verfügung gestellt werden soll, auf mindestens 100 000 ℳ zu bemessen. (Der Regierungsvertreter erläutert dann die Vorschlagsposten im einzelnen.)

Staatsminister v. Gevekot: Ich gehe davon aus, daß das Gros der Personen der Anstalt nicht unter den Begriff der Beamten fällt, die unter das Gesetz von 1898 (10 Prozent-Beitrag des Domaniums) kommen. Das Fixum der Beamtengehalte von 1898 wird eben allemal abgezogen von der jeweiligen Gesamtausgabe für die Beamten, und die Differenz ist maßgebend für die Feststellung des Beitrags von 10 Prozent. Die jetzt auszuwerfenden neuen Gehälter müssen in das Fixum von 1898 eingezogen werden.

Abg. Schemmel: Der Finanzausschuß stellt sich auf denselben Boden, nur mit einer kleinen Abweichung, die aber nicht wesentlich ist. Das ganze Plus der Beamtengehälter wären 2180 ℳ, um den sich möglicherweise das Ganze drehen könnte. Es ist hier nicht mehr wie billig, daß das Gehalt, den diese Beamten vor der Verstaatlichung hatten, zugerechnet wird dem Fixum des Jahres 1898 und dann beträgt die ganze Differenz, die sich zwischen der Auffassung der Staatsregierung und unserer ergibt, nur 218 ℳ und würde sich, wenn wir einen Mittelweg gingen, auf 148 ℳ ermäßigen. Wir nehmen an, daß das Plus, welches sich zwischen den früheren und jetzigen Gehaltssätzen ergibt, unter die Bestimmung des 98er Gesetzes fällt.

Staatsminister v. Gevekot: Das Prinzip halte ich aufrecht. Die Summen, mit denen die Beamten auf den Staat übernommen werden, müssen der Summe von 1898 zugerechnet werden, und diese Summe ergibt sich aus dem jetzigen Voranschlag. Im übrigen handelt es sich dabei ja um einen Quark. Treten Sie deshalb einfach meiner Auffassung bei.

Geh. Reg.-Rat Ernst bemerkt, daß die Regierung loyal gehandelt habe, und daß es nicht angebracht sei, jetzt daraus Schwierigkeiten erwachsen zu lassen.

Abg. Neumann-Hofer: Nach meiner Ansicht fallen die jetzt vorgeschlagenen Gehaltserhöhungen durchaus unter das Gesetz von 1898. Es handelt sich gewiß nur um eine ganz unbedeutende Summe, aber das Prinzip ist doch von einer gewissen Bedeutung. Man kann garnicht wissen, ob diese prinzipielle Stellung, die wir einnehmen müssen, noch einmal praktisch werden wird.

Staatsminister v. Gevekot: Ich finde es nicht nett, daß mir gewissermaßen aus meinen Worten von früher ein Strick gedreht wird. Der Voranschlag vom März war nur provisorisch und hatte keine Bedeutung, wir haben es erst jetzt mit einem ordentlichen Voranschlage zu tun. Ich gehe von meinem Standpunkte nicht ab. Der Minister weist weiter auf die üblen Folgen hin, die sich aus der Stellung des Landtages ergeben könnten.

Abg. Neumann-Hofer: Auch die Regierung hat die Aufgabe, üble Folgen zu verhindern, und ich sehe gar nicht ein, weshalb der Landtag nachgeben soll.

Staatsminister v. Gevekot: Die Staatsregierung ist in dieser Sache bisher immer nachgiebig gewesen, aber jetzt habe ich schon im Ausschusse gesagt, daß die Grenze erreicht wäre. Das wurde zwar im Anfange nicht geglaubt, aber es war im Ernste so gemeint, es ist in der Tat so. Ich habe ja schon gesagt, daß ich die Folgen bedauern würde, die eintreten müßten, wenn mit eiserner Konsequenz hier das Prinzip durchgeführt würde. Und ich meine, besonders wenn — wie ich fast glaube — es in kurzer Zeit zur Aufhebung des Gesetzes von 1898 kommen wird, daß es jetzt nicht an der Zeit sei, bei dieser Angelegenheit den offenbaren Konflikt mit den Haaren herbeizuziehen. Und das Prinzip, das vom Landtage jetzt anerkannt werden soll, kann gar keine weitere Folgen haben, weil es sich wohl nur um diesen einen Fall überhaupt handeln wird.

Abg. Meier Jobst schlägt aus praktischen Gründen und um keinen Konflikt herbeizuführen, vor, der Auffassung der Regierung beizutreten.

Abg. Neumann-Hofer: Gerade in dieser Frage hat der Landtag ein außerordentliches Entgegenkommen bewiesen. Denn wir könnten uns z. B. auf den Standpunkt stellen, daß die ganzen Pfleger als Beamte anzusehen sind. Wenn wir das nicht tun, so ist es doch ein außerordentliches Entgegenkommen.

Staatsminister von Gevekot bestreitet, daß vom Landtage ein außerordentliches Entgegenkommen bewiesen sei.

Abg. Schemmel schlägt vor, die Sitzung für kurze Zeit zu unterbrechen, um eine Verständigung anzubahnen.

Abg. Schmuck: Der erste Voranschlag ist im März provisorisch genehmigt. Es wäre bei den jetzt zutage getretenen Schwierigkeiten vielleicht zweckmäßig, wenn die Gehälter der Anstaltsbeamten wieder auf die Beträge reduziert würden, die im provisorischen Etat angenommen wurden. Dann wären wir allen Zweifeln enthoben.

Abg. Hoffmann: Ich fasse die Sache so auf, daß der provisorische Voranschlag lediglich zur Information gedient hat, daß also von einer Genehmigung des provisorischen Voranschlags nicht die Rede sein kann. Die Streitfrage dreht sich also für mich nicht darum, ob die Differenz als Grundlage dienen soll für die Beiträge des Domaniums, sondern nur darum: Soll der jetzt vorliegende Voranschlag genehmigt werden oder nicht. Dann ist eben dieser Voranschlag das, wovon wir ausgehen müssen. Wenn ich eine Enttäuschung aussprechen müßte, so könnte sie nur darin liegen, daß zwischen dem provisorischen Voranschlage und diesem überhaupt eine Differenz besteht. Ich möchte bitten, daß wir uns darüber nicht die Köpfe zerreiben, sondern einfach dem Standpunkte des Ministers beitreten. Der Oeffentlichkeit gegenüber können wir es auch wohl tun. Jedenfalls werden wir für ein Jahr schon die Differenz herausbekommen, wenn wir jetzt die Debatte abkürzen und damit dem Lande die Diäten sparen.

Der Landtag setzt die Beratung auf kurze Zeit aus, um eine Verständigung anzubahnen.

Nach einer Viertelstunde wird die Sitzung wieder eröffnet.

Abg. Schemmel: Ich kann den Rechtsstandpunkt nicht verlassen, daß als Fixsumme das festzulegen wäre, was die Beamten bezogen haben, als die Verstaatlichung noch nicht ausgesprochen war. Die Sache ist aber bei Licht besehen, zu minimal, um es hier zu einem dauernden Konflikte kommen zu lassen, und ich erkläre deshalb namens des Landtages, daß wir bereit sind, das als Fixum festzulegen, was jetzt im Voranschlage genehmigt wird. Ich mache aber ausdrücklich darauf aufmerksam, daß das als ein Nachgeben unsererseits betrachtet werden möge.

Abg. Meier Jobst bittet um protokollarische Festlegung.

Abg. Neumann-Hofer: Ich füge mich der Mehrheit. Was mir das leicht macht, ist die Rücksicht darauf, daß die Mehrausgaben, die der jetzige Voranschlag mit sich bringt, zum größten Teile bereits vor dem 1. April notwendig gewesen sind.

In der Einzelberatung des Hauptvoranschlags wird danach fortgefahren. Wir führen einige Posten hier an.

Arzneien und ärztliche Erfordernisse	6 570 ℳ	Ausgabe
Bau	46 900 ℳ	"

Abg. Schemmel: Es handelt sich hier um die Kläranlagen und um eine Bretterumzäunung. Der Bau des Festsaales ist zurückgestellt worden.

Beköstigung	100 922,— ℳ	Ausgabe
Verpflegungsbeiträge	198 103,75 ℳ	Einnahme

Der Voranschlag für das Koloniegut Entrup schließt wie folgt ab:

Einnahme	56 591,25 ℳ
Ausgabe	53 033.— ℳ
Gewinn	3 558,25 ℳ

Abg. Schemmel bemerkt zu der Position „Bau 4500 Mark" (Voranschlag der Kolonie Entrup), daß diese Summe für den Bau einer Feldscheune bestimmt sei. Es sei im Ausschusse mitgeteilt worden, daß weitere Aufwendungen für die Anstalt — abgesehen von dem vorläufig zurückgestellten Bau einer Festhalle — dann für absehbare Zeit nicht nötig sein würden.

Der Voranschlag wird auch gleich in dritter Lesung angenommen.

Der Landtag geht danach an die Frage, wie der **Geldbedarf der Anstalt** zu befriedigen sei. Die Regierung hat die Erhöhung der Verpflegungsbeiträge vorgeschlagen, und zwar sollen gezahlt werden:

1. Für die von einem lippischen Armenverbande überwiesenen, bezw. auf Kosten eines lippischen Armenverbandes verpflegten Kranken 1,40 ℳ.
2. Für lippische Selbstzahler und die auf Kosten anderer lippischer Verbände bezw. Kassen untergebrachten Kranken 1,50 ℳ.
3. Für sonstige Kranke 2,00 ℳ.

Abg. Schemmel: Wir haben eingehend und lange im Finanzausschusse darüber gesprochen. Aus den Mitteilungen, die uns geworden sind, ist zu entnehmen, daß mit den bisherigen Verpflegungssätzen die Selbstkosten der Anstalt nicht gedeckt werden. In andern Anstalten sind allerdings die Sätze höher. Anfänglich war nun überhaupt keine Meinung dafür, für die von den Armenkassen unterhaltenen Kranken die Beiträge zu erhöhen. Dafür spricht ja vor allen Dingen, daß die Lasten, die den Armenverbänden auferlegt werden, nicht gleichmäßig sind. Die Kranken rekrutieren sich völlig ungleichmäßig aus den einzelnen Teilen des Landes, und die Zahlkraft der Armenverwaltungen ist ganz verschieden. Wir sind schließlich aber auf den Ausweg gekommen, daß wir die Anstalt dies nicht entgelten lassen, daß wir aber auch die Armenverbände nicht weiter belasten, sondern für sie den bisherigen Verpflegungssatz von 1,20 ℳ bestehen lassen wollen und die Differenz für jeden einmaligen Verpflegungssatz auf die Landkasse übernehmen. Wir kommen dann an die lippischen Selbstzahler und an die Kranken, die auf Kosten anderer lippischer Verbände oder Kassen verpflegt werden. Da ergibt sich die Tatsache, daß es Selbstzahler gibt, die eigentlich noch viel schlimmer daran sind, als die auf Kosten der Armenkassen verpflegten, weil die Armenkasse nicht für sie eintritt, solange noch ein Ständer ihnen gehört. Wir haben uns also nicht entschließen können, für die Selbstzahler einen einheitlichen Satz von 1,50 ℳ festzulegen. Nun sind aber die Vermögensverhältnisse dieser Leute ganz verschieden. Es ist uns mitgeteilt, daß verhältnismäßig reiche Kranke in der dritten Klasse untergebracht sind, und so schlagen wir Ihnen vor, daß hier der Regierung ein Spielraum gegeben werden möge von 1,25 ℳ bis 2,— ℳ. Darüber hinaus soll der Regierung das Recht gegeben werden, wenn besonders wohlhabende Leute in der dritten Klasse verpflegt werden sollen, zu entscheiden: Nein, Ihr gehört nicht in die dritte Klasse, ihr müßt in die zweite. Der Regierung eine derartige Vollmacht zu geben, ist ja umso unbedenklicher, als die Angehörigen nicht verpflichtet sind, ihre Kranken in die Landesanstalt zu bringen, sondern es ihnen unbenommen bleibt, auswärts Unterkunft zu suchen. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt worden ist, wird aber so leicht nicht die Befürchtung entstehen, daß deshalb Kranke abgehen werden, denn sie würden in auswärtigen Anstalten wohl schwerlich billigere Unterkunft finden.

Geh. Reg.-Rat Ernst bemerkt noch ergänzend, daß auch für die zweite Klasse der Regierung die Ermächtigung erteilt werden solle, eventuell Kranke in die erste Klasse zu verweisen. — Die Vorschläge des Finanzausschusses sind ja gegenüber der Vorlage eine Verbesserung, soweit es sich um die Selbstzahler handelt. Aber in Beziehung auf die Armenverbände bittet ich an der Regierungsvorlage festzuhalten, denn die alten Sätze sind eben viel zu niedrig. Wenn jetzt die Mehrkosten von 20 ℳ auf die Landkasse übernommen werden, so ist das ein durch nichts gerechtfertigtes Geschenk an die Armenverbände. Wenn gegen die bisherige Verwaltung von Lindenhaus überhaupt ein Vorwurf erhoben werden soll, so kann er nur darin bestehen, daß zu spät an die Erhöhung herangegangen worden sei. Die Unterstützungsverbände, so besonders die Krankenkassen, sind ja im übrigen zum Teil so wohlhabend, daß die vorgeschlagene Maßregel nicht gerechtfertigt ist.

Abg. Windmeier: Die Krankenkassen sind in keiner günstigen Lage, zumal da die Ortsarmenverbände ihnen oft und gern Lasten zuschieben. Deshalb ist es nicht richtig, daß diese andern Verbände benachteiligt werden. Wie für den Ortsarmenverband, so muß auch für die Krankenkassen ein fester Satz angenommen werden.

Abg. Zeiß: In Preußen ist der Pflegesatz für Krankenanstalten fast doppelt so hoch wie in den Heilanstalten, und so ist der Satz der Anstalt Lindenhaus von 1,40 ℳ wohl nicht zu hoch. Grundsätzlich bin ich nicht gegen eine Erhöhung auf diesen Satz.

Abg. Schemmel: Der Finanzausschuß konnte sich nicht dazu entschließen, entgegen der preußischen Maxime den Armenverbänden das Plus auflzuerlegen. Wenn das geschehen soll; so müßte wohl zunächst eine genauere Untersuchung aller Verhältnisse stattfinden. Ich halte es auch

---

Albumblätter.

Ein jedes Band, das noch so leise
Die Geister aneinanderreiht,
Wirkt fort auf seine stille Weise
Durch unberechenbare Zeit.

Platen.

Der Türkisenring.

Erzählung von P. Redlich.

(Nachdruck verboten.)

23

Vorsichtig guckten die Burschen um die Scheunenecke. „Sie kommen!" tuschelten sie, steckten trotzig die Hände in die Taschen und stellten sich in dickem Knäuel auf.

Das bunte Völkchen der Brautjungfern kam suchend unter Lachen und Scherzen näher. Sie suchten nur scheinbar, denn sie wußten es natürlich längst, wo die Schar der jungen Leute sich versteckt hatte, aus der sich nun eine jede den aussuchen wollte, der heute bei der Tafel und bei der Tafel und beim Tanz ihr Ritter sein mußte. Nun, das war eine vergnügliche Aufgabe Schmunzelnd ließen die Burschen die Wahl über sich ergehen, denn es geschah nur selten, daß nicht die Rechte kam.

Etwas abseits stand Elisabeth und sah verwirrt und ratlos auf die Paare, die sich schon zu langer Reihe ordneten. Sie war es gewohnt, an Ludwigs Seite eine der ersten zu sein und sah nun mit wachsender Angst, wie sie als Uebriggebliebene beschämt würde zurückbleiben müssen, — denn Ludwig war nicht gekommen. Sie wurde weiß wie die Spitzen an ihrem Halse, aber sie richtete sich hoch und stolz auf, denn man wurde schon aufmerksam auf sie und begann zu tuscheln.

Da drängte sich Ernst Seehaus an sie heran. „Nimm mich, Lisbeth," flüsterte er, „Ludwig kommt nicht."

Sie legte die leise zitternden Finger auf seinen Arm und sah in stummer Frage zu ihm auf.

Sein gutmütiges, etwas sommersprossiges Gesicht wurde brennend rot unter ihrem Blick, während er verlegen geradeaus und an ihr vorbeisah. Er hätte gern etwas zusammengelogen, was sie getröstet hätte, aber es fiel ihm nichts ein. Endlich sagte er so obenhin: „Die Großmanns ließen ihn nicht fort, verstehst du. Einen Sohn haben sie ja nicht, der schon helfen könnte — und einer muß doch Ordnung halten und Bier einschenken und so."

Sie sah ihn etwas ungläubig an, aber doch so sehr gewillt, sich trösten zu lassen!"

„Läßt er mir das sagen, Ernst? Nicht wahr, Du sollst sein Stellvertreter?"

„Stellvertreter? Na, was Besseres könnt ich mir nicht wünschen, als das ich an seine Stelle käme! Da hättest Du einen, der durch dick und durch dünn mit Dir ginge — je döller je besser. Da solltest Du mal sehen, wie ich mich für Dich herumschlagen würde. Na, das weißt Du ja — denn wie es war und es ist, so bleibt's."

Freundlich sah sie zu ihm auf. Ach ja, das wußte sie, er hatte sie ja von Kindesbeinen an lieb gehabt, schon in jener Zeit, wo sie auf dem Anger hinter dem Dorfe die gelben Gösselchen hüteten und dabei einander den Katechismus abhörten, oder auch wohl Räuber und Prinzessin spielten. Bitterweh hatte es ihr schon oft getan, daß sie die Treue des guten Menschen nicht besser lohnen konnte.

Dankbar und wehmütig sah sie ihn an — und so sprechend war der Blick ihrer klugen Augen, daß er darauf antwortete, wie auf Worte.

„Ja, ja," nickte er, „Du weißt, wie es steht — aber das kann Dir nichts helfen — und mir kann's auch nichts helfen."

„Aber," fügte er treuherzig hinzu, „vielleicht kannst Du mal jemanden brauchen, der 'n paar tüchtige Bauernfäuste hat — ich wüßte verschiedene, denen ich sie gerne mal ein bißchen auf dem Buckel tanzen ließe."

Sie zogen nun unter den mächtigen Ehrenpforten auf den Hof des Hochzeitshauses und traten in das große Zelt, das in der Mitte aufgeschlagen war. Hier sowohl wie in der Scheune sollte an langen, schmalen Tafeln die Jugend speisen, während für das Brautpaar, die älteren Leute und Honoratioren drinnen im Hause gedeckt war.

In mächtigen Schüsseln wurde das einfache, aber sehr gut gekochte Essen aufgetragen, in derselben Art und Reihenfolge, wie es von alter Zeit her bei Hochzeiten in Doblin üblich gewesen war. Nach der kräftigen Brühsuppe mit den sehr wohlschmeckenden Rosinenklößchen, wie sie in dieser Vollkommenheit nur eine eingeübte Bauernköchin zu bereiten verstand, kamen die Schüsseln mit dem in Sahne gekochten Reisbrei, Pflaumen, Meerrettich Hühner- und Rindfleisch, Braten jeder Art mit schönem Sellerie- und Krautsalat.

Die Fröhlichkeit bei Tische war keine lärmende, wie Unterhaltung nicht besonders lebhaft; auch ließ die kräftige, in nächster Nähe blasende und geigende Musikantenschar nicht viel davon aufkommen.

Elisabeth mußte sich Gewalt antun, um ihre Blicke vom Eingang des Zeltes abzuwenden. Schon mehrmals hatte sie Ludwig mit gefüllten oder leeren Bierkannen über den Hof gehen sehen — wann endlich würde er kommen, sie zu begrüßen?

Die Mahlzeit war schon fast zu Ende; allmählich begannen die Teller herumzuklappern, auf die man das Geld für die Musikanten legte, sowie die Salznäpfchen, die für das Trinkgeld der Kochfrauen bestimmt waren. Große Blechkuchen erschienen zum Nachtisch, von denen sich jeder nach Belieben kleine oder große Stücke abschnitt und dick mit Butter bestrich. Der Rest sollte dann nachher zerschnitten und verteilt werden, damit die Gäste ihn in Tücher gebunden mit nach Hause nahmen.

Elisabeth aß nur wnige Bröckchen. Eine Eiseskälte durchzitterte sie bis in die Fingerspitzen hinein. Sie fühlte mehr als sie es sah, daß Ludwig — ein volles Seidel in der Hand — hereingekommen war.

Fröhlicher Jubel begrüßte ihn.

„He, Ludwig, kumm her — sett die to mi!"

„Nä — to mi!„ So schwirrte es durcheinander.

Ernst Seehaus war in die Höhe geschnellt und winkte mit seinem Glase.

„Hierher kümmste!" rief er mit donnernder Stimme. „Sallst mit mi anstöten! Hierher kümmste!"

Ludwig Slüter kam endlich näher, hier und da einem Mächen zunickend, auch Elisebath — wie jeder anderen. Blaß und elend sah er aus, als hätte er eine Krankheit überstanden, mit Schatten unter den Augen und unruhig flackerndem Blick.

Ernst Seehaus stand ihm gegenüber und hob sein Glas. Fast drohend sah er aus.

„Die Schönste und die Liebste soll leben!" rief er laut. „Und bei Namen sollst Du sie nennen!"

Ludwig wurde flammrot. Dann lachte er. „Die wird wohl bei jedem anders heißen — und jeder wird es für sich behalten, we sie heißt," sagte er, stieß an des andern Glas und trank. Er wandte sich zum Gehen, da sah er Elisabeths traurige Augen in rührender, hilfloser Ratlosigkeit aus dem weißen Gesicht zu ihm aufleuchten — und plötzlich beugte er sich zu ihr nieder, riß das Glas aus Krer zitternden Hand und trank es bis auf den letzten Tropfen aus. In weitem Schwunge warf er es auf die Dielen, daß es zerschellte, und stürzte hinaus.

„Nanu, nanu!" rief es hinter ihm her. „Der hät woll all eenen to völ!"

Elisabeth wußte kaum noch, was um sie herum vorging, wie das Stimmengewirr allmählich verstummte, während man damit beschäftigt war, Messer, Gabeln und Löffeln, die jeder sich selbst mitgebracht hatte, wieder einzupacken; wie dann die Gesichter feierlich wurden und die Musiken das Schluß- und Danklied anstimmten. Voller Lust und Kraft erklang es aus allen Kehlen:

„Nun danket alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen . . ."

Alle drei Verse wurden gesungen — und man merkte es dem volltönenden, frischen Gesange an, daß es Worte u. Töne waren, die den Singenden von Kindesbeinen an so manche fröhliche Feier begleitet hatten.

Man erhob sich nun und ging draußen ein wenig umher, während die Tische herausgeräumt wurden, damit man Platz zum Tanzen bekam. Viele der jungen Mädchen gingen nach Hause, um den seidenen Anzug mit einem Waschkleide zu vertauschen, das für den Staub des Tanzvergnügens besser geeignet war.

Elisabeth sah ihren jungen Freund angstvoll bittend an. „Sage mir, was es zu bedeuten hat," flüsterte sie. „Du weißt es."

„I wo, was soll ich denn wissen?" sagte er. „Was wird es denn sein? Irgend ein dämlicher Schnack!"

Sie seufzte tief auf. Irgend eine Klatscherei, erfunden vielleicht, um sie und Ludwig auseinanderzubringen — ja, so würde es sein. Und es mußte ja dann alles wieder gut werden, mußte sich ja alles aufklären.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

Schlecht zu machen. Kindermann: „Der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Räuber Rauhbein bittet um Strafmilderung!" — Serenissimus: „Neh ja — Kerl soll die Hälfte seiner Strafe erlassen werden!" (Münch. Hum. Bl.)

In Sachsen. „Kellner, geben Sie mir ein Omelette! — Währt's lang?" — „Nee, 's werd rund!" (Lust. Welt.)

für bedenklich, wenn der Armenverband mehr bezahlen muß, als der niedrigst gestellte Selbstzahler. Dann wäre eine Vertuschung leicht möglich. Was der Herr Regierungsvertreter über die wohlsituierten Krankenkassen usw. ausgesprochen hat, das wäre wohl besser ungesprochen geblieben, denn es trifft durchaus nicht zu. Einer Abweichung von den Vorschlägen des Finanzausschusses kann ich vorläufig nicht zustimmen.

Abg. Schmuck: Ich halte es auch für richtig, daß die 20 ₰ mehr, die von den Ortsarmenverbänden getragen werden sollten, auf die Landkasse übernommen werden. Nicht einverstanden bin ich damit, daß der Regierungsvertreter spricht von gutsituierten Krankenkassen. Da darf der Regierung unter keinen Umständen die Freiheit gegeben werden, die Sätze zu bestimmen. Die Krankenkassen sind im Gegenteil sehr schlecht gestellt, wahrscheinlich wird schon in diesem Jahre keine Kasse sein, die nicht mit Defizit abschließt. Wir haben sie ja auch erst vor kurzem durch die neue Taxordnung für Aerzte belastet.

Abg. Lindrum: Mein früher geäußertes Bedenken, daß durch Erhöhungen Abgänge von Kranken stattfinden könnten, ist beseitigt, denn andere Anstalten nehmen zu so billigen Sätzen niemand auf. Im übrigen kann ich also dafür stimmen, daß für Selbstzahler bis zu 2 ℳ gesetzt wird.

Geh. Reg.-Rat Ernst: Meine Herren, die Worte über die gutsituierten Krankenkassen hätte ich gern wieder. (Große Heiterkeit.) Ich sehe ein, daß ich mich da geirrt habe, es handelte sich um eine Bergaloppade. Im übrigen bitte ich Sie dringend, die Landkasse zugunsten der Ortsarmenverbände nicht zu belasten.

Die Abstimmung über die einzelnen Sätze ergibt dann die Annahme der Kommissionsanträge. Danach sind in Zukunft zu bezahlen:

Für die von einem lippischen Armenverbande überwiesenen bezw. auf Kosten eines lippischen Armenverbandes verpflegten Kranken 1,40 ℳ. Die Verbände brauchen davon aber nur 1,20 ℳ zu bezahlen, den Rest von 20 ₰ bezahlt die Landkasse.

Für die lipp. Selbstzahler und die auf Kosten anderer lippischer Verbände bezw. Kassen untergebrachten Kranken 1,25 ℳ bis 2,— ℳ. Die Kassen haben den festen Betrag von 1,50 ℳ zu bezahlen.

Für sonstige Kranke 2,— ℳ.

Weiter wird bestimmt:

Die Jahrespension in der zweiten Verpflegungsklasse wird von 1000 auf 1200 ℳ, die der ersten Klasse von 2000 auf 2400 ℳ erhöht, und gleichzeitig die Regierung ermächtigt, in Ausnahmefällen diese Jahrespension bis auf 800 ℳ bezw. 2000 ℳ herabzusetzen.

Geh. Reg.-Rat Ernst: Es darf dann wohl angenommen werden, daß die Erhöhungen im übrigen vom 1. Oktober dieses Jahres ab erfolgen sollen. Für Neuaufzunehmende muß natürlich schon der neue Satz angerechnet werden.

Abg. Schemmel: Es wird sich nun noch um die Frage handeln, welche Gelder wir der Anstalt zur Verfügung stellen wollen, die sie in diesem Jahre also nötig hat. Das sind 19 500 ℳ Rest für unbezahlte Rechnungen, 42 000 ℳ für Bauten und das Defizit. Im ganzen sind also rund 100 000 ℳ erforderlich. Namens des Finanzausschusses stelle ich also den Antrag, für die Anstalt Lindenhaus eine Anleihe bis zu 100 000 ℳ aufzunehmen.

Der Landtag stimmt diesem Antrage ohne weitere Debatte zu.

Darauf wird die Erhöhung der Pflegesätze und die Aufnahme der Anleihe auch in dritter Lesung, und zwar en bloc, beschlossen. Die Vorlagen werden dann im ganzen einstimmig angenommen.

Der Abg. und Landwirt Meier Jobst wird auf drei Jahre zum landwirtschaftlichen Sachverständigen der Anstalt gewählt.

Nächste Sitzung: Donnerstag vormittag 10 Uhr.

Tagesordnung: u. a. dritte Lesung des Volksschulgesetzes.

* * *

Herr Abg. Schemmel ersucht uns, seine Ausführung zu der Vorlage über die Vereinigung der Landes-Kreditanstalten an der betreffenden Stelle dahin zu ergänzen, daß er den früheren Mangel des erweiterten Geschäftskreises bedauert habe. Dieser Mangel aber sei bislang leicht zu erklären gewesen durch das Fehlen der notwendigen Einrichtungen. Die Beamten könne da keine Schuld treffen.

Fürst Eulenburg vor dem Schwurgericht.

Berlin, 29. Juni. Am heutigen Montag stand Fürst Eulenburg vor den Geschworenen. In dem großen Schwurgerichtssaal d. alten Kriminalgerichts, gegenüber dem kleinen Saal, in dem sich die wechselvollen Prozesse des Grafen Moltke gegen Maximilian Harden abgespielt haben, wird gegen den Fürsten Philipp zu Eulenburg und Hertefeld, Grafen von Sandels, über die schwere Anklage wegen Meineids und Verleitung zum Meineide verhandelt. Im kleinen Schwurgerichtssaal, jenseits des buntbemalten Vestibüls hat Fürst Eulenburg in der geheimen Verhandlung des zweiten Moltke-Prozesses jene Aeußerungen getan, die jetzt auf der anderen Seite des hohen Treppenhauses die Geschworenen beschäftigen werden. Ebenso wie damals die Verhandlungen vor der vierten Strafkammer dürfte auch jetzt der Prozeß vor dem Schwurgericht des Landgerichts I, wie ziemlich sicher verlautet, fast ganz unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt werden. Die Entwickelungsgeschichte dieses Prozesses ist allgemein bekannt: er ist eine indirekte Folge des Prozesses Moltke-Harden und eine direkte Folge der Beleidigungsklage, die Harden gegen den Redakteur der „Neuen freien Volkszeitung" in München, Anton Staedele, angestrengt hatte. Dieser am 21. April vor dem Münchener Schöffengericht verhandelte Prozeß zeitigte die sensationellen, den Fürsten Eulenburg schwer kompromittierenden Aussagen des Milchhändlers Georg Riedel u. des Fischers Jacob Ernst, die bald darauf zur Verhaftung des Fürsten unter dem Verdacht des Meineides führten. Die beiden Zeugen sind, wie gemeldet, dem Fürsten Eulenburg auf Schloß Liebenburg gegenübergestellt worden und haben dort ihre belastenden Aussagen in vollem Umfange aufrecht erhalten. Fürst zu Eulenburg ist, wie erinnerlich sein wird, schon in dem Prozeß Bülow-Brand am 6. November v. J. vor der Strafkammer des Landgerichts II unter dem Vorsitze des Landgerichtsdirektors Pusch als Zeuge erschienen und hat dort die Gelegenheit benutzt,

einen Reinigungseid

zu leisten. Er bestdete dabei folgende Erklärung:

„Ich erkläre hiermit auf das bestimmteste, daß ich mir in meinem Leben nie strafbare Handlungen in bezug auf § 175 habe zu Schulden kommen lassen. Was das übrige betrifft in bezug auf die Aufführungen, die wir gehört haben von Dr. Hirschfeld, so lasse ich mich darauf nicht ein. Denn Alle die feinen Nuancen, die er konstruiert hat, um sein System zu vertreten, kommen doch schließlich darauf hinaus, daß sich schließlich kein Mensch mehr sicher fühlt, als Homosexueller angesehen zu werden. Ich bin in meiner Jugend ein enthusiastischer Freund gewesen und bin stolz darauf, daß ich gute Freunde gehabt habe.. Wenn ich aber gewußt hätte, daß nach 25, 30 Jahren ein Mann auftritt, der in dieser Weise ein System entwickelt, wonach in jeder Freundschaft Schmutz liegt, dann hätte ich es wahrhaftig aufgegeben, Freunde zu suchen. Das beste, was wir Deutschen haben, ist die Freundschaft, und treue Freundschaft hat immer in Ansehen gestanden. Ich habe Briefe geschrieben, die überschwellen in freundschaftlichen Empfindungen und ich mache mir absolut keinen Vorwurf daraus, denn wir kennen doch d. Briefe unserer großen Heroen wie Göthe usw., die überschwänglich geschrieben sind. Ich habe solche Briefe wohl auch geschrieben, etwas Böses, Schlechtes, Schmutziges hat doch aber nicht darin gelegen."

Diese Erklärung des Fürsten unter seinem Zeugeneide erregte damals weitgehendes Aufsehen und machte tiefen Eindruck. Dann kam der zweite Prozeß Moltke-Harden vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I. Auch hier erschien Fürst Eulenburg als Zeuge und bekundete ebenfalls unter seinem Eide, daß er sich niemals im Sinne des § 175 vergangen habe. — Justizrat Bernstein soll ihn darauf gefragt haben, ob ihm bekannt sei, daß der § 175 eine bestimmte enge Grenze habe. Als Fürst Eulenburg dies bejahte, soll ihn der Verteidiger gefragt haben, ob er auch niemals straflose homosexuelle Handlungen getrieben habe, und er soll dabei auf bestimmte Fälle hingewiesen haben. Fürst Eulenburgs Antwort soll darauf gelautet haben: „Ich habe niemals Schmutzereien betrieben!" Der Verteidiger wünschte dann aber auf seine präzise Frage eine präzise Antwort, und darauf antwortete Fürst Eulenburg: Halten Sie das nicht für Schmutzereien? Justizrat Bernstein erklärte darauf, er fasse diese Antwort als eine Verneinung der Frage auf.

Diese eidliche Bekundung soll eine wissentlich falsche sein, da nach den Münchener Aussagen der Zeugen Riedel und Ernst der Fürst Eulenburg in den Jahren 1882 und 1883, als er noch Legationsrat bei der preußischen Gesandtschaft in München war, mit ihnen in einem homosexuellen Verkehr gestanden haben soll.

Die versuchte Verleitung zum Meineide

soll darin bestehen, daß der Fürst nach seiner Vernehmung vor der vierten Strafkammer an den Zeugen Ernst, der die Stelle eines Kastellans der Villa Eulenburg am Starnberger See verwaltet, einen Brief geschrieben hat in dem eine Beeinflussung des Zeugen erblickt wird. — Der so schwer belastete Fürst befindet sich noch immer in der Charitee in Haft. Er hat bis jetzt beharrlich bestritten, seine Eidespflicht verletzt zu haben.

Fürst Eulenburg ist am 12. Februar 1847 in Königsberg i. Pr. geboren und evangelischer Konfession. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Königsberg trat er in das Regiment Garde du Corps in Potsdam ein und wurde bald Leutnant. Als Leutnant hat er den deutsch-französischen Krieg mitgemacht. Nach dessen Beendigung hat er eine Orientreise unternommen und von 1872 bis 1875 in Leipzig und Straßburg Jura und Kameralia studiert.. Im Jahre 1877 ist er in den diplomatischen Dienst eingetreten, zwei Jahre später wurde er Botschaftssekretär bei der deutschen Botschaft in Paris, wieder zwei Jahre später war er Legationsrat bei der preußischen Gesandtschaft in München. Im Jahre 1888 war er preußischer Gesandter in Oldenburg und Braunschweig, 1890 preußischer Gesandter in Stuttgart, 1891 ging er in derselben Eigenschaft nach München. Im Jahre 1894 wurde er vom Kaiser als Botschafter des Deutschen Reiches nach Wien gesandt. Im Jahre 1900 ist er in den Fürstenstand erhoben und zum erblichen Mitglied des preußischen Herrenhauses ernannt worden. Er ist Ritter des Schwarzen Adlerordens und einer ganzen Anzahl anderer hoher Orden. In dem Verzeichnis der Herrenhausmitglieder steht er wie folgt aufgeführt: Philipp Fürst zu Eulenburg und Hertefeld, Graf von Sandels, Durchlaucht, kaiserlich Wirklicher Geheimer Rat, Botschafter a. D., Doktor der Rechte, wohnhaft auf Liebenberg (Mark) und Hertefeld bei Wenze. Fürst Eulenburg ist verheiratet und Vater von sechs, zum Teil schon verheirateten Kindern.

Die Verhandlung begann am Montag vormittag 11 Uhr im großen Schwurgerichtssaal des alten Kriminalgerichtsgebäudes. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Kanzow, die Anklage wird Oberstaatsanwalt Geheimer Justizrat Dr. jur. Isenbiel unter Assistenz des Staatsanwalts Rasch vertreten. Die Verteidigung haben Justizrat Bronker und dessen Sozius, Rechtsanwalt Ludwig Chodziesner übernommen. Unter den geladenen Zeugen befindet sich Maximilian Harden nicht. Unter anderem sind, wie schon gemeldet, als Zeugen geladen: Fischer Jacob Ernst-Starnberg, Milchhändler Georg Riedel, Oberlandesgerichtsrat Mayer-München, Justizrat Bernstein und Rechtsanwalt Dr. Prager-München, Freiherr v. Wendelstadt-Neubeuern, Johann Schönner-München, Kriminalkommissar Steinhauer-Potsdam und dessen Frau, Frau Bauerreiß und Hofrat Schacht-München, Hofrat Kistler und seine Frau geborene Schenker, Amtsvorsteher Geritz-Liebenberg, Frau Geheimrat Pierson, die Witwe des Intendanturdirektors der königlichen Hofoper, Operettensänger Friedrich Pagin-Hamburg und Landgerichtsrat Schmidt, der die Voruntersuchung geführt hat. Als medizinische Sachverständige sind die Medizinalräte Dr. Hoffmann und Dr. Leppmann geladen.

Berlin, 29. Juni. Schon lange vor der auf 11 Uhr angesetzten Terminstunde entwickelte sich im alt. Kriminalgerichtsgebäude ein ungewöhnliches Drängen und Hasten. Die ersten zur Stelle waren die Journalisten, für die im Schwurgerichtssaal etwa 50 Sitze zur Verfügung gestellt waren. Es befanden sich darunter zahlreicher Vertreter der auswärtigen Presse. Der Eingang zum Gerichtsgebäude wurde von einem Schutzmannsaufgebot bewacht, das alle, die ohne Zutrittskarten einzudringen versuchten, energisch zurückwies. Der Zuhörerraum, die Logen waren bald dicht besetzt. Gegen 10½ Uhr traf der Angeklagte Fürst Eulenburg im Krankentransportwagen vor dem Gerichtsgebäude ein. Er wurde in einem Liegestuhl hinaufgetragen und dieser unmittelbar vor dem Verteidigungstisch niedergesetzt. Der Fürst wurde von seiner Gattin und seinen beiden Söhnen sorgsam mit einer Decke und einem Rückenkissen versehen und nahm nun wieder medizinische Kräftigungsmittel zu sich. Der Angeklagte hat eine außerordentlich blasse Gesichtsfarbe, scheint aber sehr gefaßt zu sein. Um 11 Uhr betraten die Geschworenen den Saal. Unmittelbar darauf folgte das Richterkollegium. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Kanzow, Beisitzer sind Landgerichtsrat Methner und Landrichter Eichholz. Als Ersatzrichter ist Assessor Dr. Albrecht zur Stelle. Die Anklage wird vom Oberstaatsanwalt Dr. Isenbiel vertreten. Der Verhandlung wohnt Generalstaatsanwalt Dr. Wachler bei. Am Verteidigungstische nehmen zwei Stenographen Platz, die die Verhandlungen für den Angeklagten aufnehmen sollen.

Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Kanzow eröffnet die Verhandlung mit den Worten: „Ich eröffne die heutige Verhandlung gegen den Fürsten zu Eulenburg und Hertefeld wegen Meineids und Verleitung zum Meineid. Verletzter in der Sache ist der Schriftsteller Maximilian Harden."

Vor Auslosung der Geschworenen melden sich zwei Geschworene, die wegen körperlicher Unpäßlichkeit um Dispensation gebeten haben. Der Vorsitzende läßt sich von ihnen nochmals die Versicherung geben, daß ihr körperlicher Zustand ihnen nicht gestattet, einer Verhandlung beizuwohnen, die, wie der Vorsitzende betont, längere Zeit, vielleicht sogar 3 bis 4 Wochen dauern kann, je nachdem der Gesundheitszustand es Herrn Angeklagten es gestattet.

Als Geschworene werden ausgelost ein Kommerzienrat, sechs Fabrikbesitzer, ein Kaufmann, ein Ingenieur, ein Chemiker, ein Sattlermeister; als Ersatzgeschworene: ein Billardfabrikant, ein Buchhändler, ein Rittergutsbesitzer und ein Rentier.

Als Zeugen sind folgende Personen vorgeladen: Milchhändler Georg Riedel-München, Fischer Jacob Ernst, Rendant Albert Gerötz-Liebenberg, Hofrat Kistler-München, Polizeikommissar Steinhauer-Potsdam, Masseur Podeyn-Charlottenburg, Dr. Magnus Hirschfeld, Dr. v. Wilke-Wilmersdorf, Rentier Schwulst, Betriebsdirektor Schunig-Berlin, Korrespondent Stanhoyn, Amtsvorsteher Hasemann-Mildenburg, Handelsmann Borchardt-Falkenthal, Leibjäger Bartsch-Liebenberg, Bergmann Trost-Wanne, Frau Bauerreiß-München, Steinschläger Pankratz, Pächterfrau Bader-Landsberg a. Lech, Klavierträger Nepomuk und Klavierträger Schömmer-München, Oberlandesgerichtsrat Meyer-München, Justizrat Bernstein-München, Rechtsanwalt Prager-München, Baron v. Wendelstadt-Neubeuren, Polizeikommissar Seuffert-München, Fischer Schropp-Starnberg, Frau Zank, Ernst Levin, Kaufmann Lange, Graf v. Wilczek-Wien, Frhr. Albert von Rothschild-Wien, Hausverwalter August Krohs-Wien, Kunstmaler Seitz-München, Kunstmaler Kaulbach, Graf Ferdinand von Sporkin-Starnberg, Kammerherr v. Gerstenberg-Zachow-Bergfulza, Oberhofmarschall Graf Eulenburg-Potsdam, Oberstallmeister Baron von Esebeck-Potsdam, General z. D. von Leczynski, Graf Sigmund zu Eulenburg-Liebenberg, Geheimer Justizrat Lämmel-Neuruppin, Sanitätsrat Dr. Gennrich-Liebenberg, Fürstin zu Eulenburg-Liebenberg, Fischer Josef Grad-Starnberg, Berichterstatter Ahrens, Graf Kuno von Moltke, Oekonom Beuttler-Wielinz, Schlossermeister Rieder-Starnberg, Hausmeister Daude-Starnberg, Gendarmeriewachtmeister Schöpf-Schwarzenberg a. Wald, Geh. Hofrat Schacht-München, Vizewachtmeister Rogati Tutzing, Bürgermeister Nettenberg-Starnberg, Bahnmeister Goegele-Starnberg, Kriminalkommissar Kopp, Kriminalkommissar v. Treskow, Kriminalschumann Müller und Kriminalschutzmann Tietze, Frau Katte-Schönefeld, Wirtschafterin Frau Klingfeld Oberbrenner Goy. Als medizinischer Sachverständiger ist Medizinalrat Dr. Hoffmann erschienen. Beim Zeugenaufruf fehlen: Oberhofmarschall Graf Eulenburg, der sich schriftlich entschuldigt hat und Professor Hermann Kaulbach, der ein Attest eingereicht hat.

Der Vorsitzende macht die Zeugen eindringlich auf die Heiligkeit des Eides aufmerksam. Weder Groll und Haß, noch Liebe, Dankbarkeit und Anhänglichkeit zu dem Fürsten Eulenburg dürften die Zeugen verleiten, von der Wahrheit abzugehen. Auch die Scham über frühere Vergehen darf die Zeugen nicht veranlassen, irgend etwas zu verschweigen. Wir Richter sind auch Menschen. Wir ziehen den Menschen nicht aus, wenn wir die Robe anziehen. Der Vorsitzende ermahnt zum Schluß noch besonders den aus dem Gefängnis vorgeführten Zeugen Brand zur Heilighaltung des Eides. Er macht ferner die Fürstin Eulenburg und die Söhne des Fürsten darauf aufmerksam, daß sie ihr Zeugnis verweigern dürfen.

Vor Eintritt in die materielle Verhandlung richtet der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Kanzow, an die Geschworenen folgende Worte: „Meine Herren! Unanfechtbar ist der Richter. Er steht auf dem Felsen seiner Ueberzeugung, und ihr hat er zu folgen ohne Ansehen der Person und des Standes. Sie haben sich ihre Ueberzeugung zu bilden aus dem Inbegriff der Verhandlung. Ueber diese Anklagesache ist viel gesprochen, geschrieben und gedruckt worden, manches zugunsten, manches zuungunsten des Herrn Angeklagten. Sie müssen alles Derartige auslöschen und die Bilder der Verhandlung auf sich wirken lassen, von Anfang bis zu Ende. Wenn ich, meine Herren Geschworenen, einen Punkt nicht klargestellt haben sollte, was ja einmal vorkommen kann, dann bitte ich, mich durch Gebrauch Ihres Fragerechts zu unterstützen. Es soll hier alles bis ins kleinste aufgeklärt werden. Machen Sie also von diesem Fragerechte Gebrauch. Dieses bezieht sich aber nur auf Fragen, die an Zeugen und Sachverständige zu richten sind. Fragen an den Angeklagten zu richten, habe nur ich das Recht, und ich werde dieses Recht wahren. Herr Angeklagter, ich gestatte Ihnen, während der Verhandlung sitzen zu bleiben. Auf einen Kranken wird jeder Rücksicht nehmen, und der Gerichtshof nimmt diese Rücksicht auch."

Fürst Eulenburg gibt hierauf auf Befragen des Vorsitzenden Auskunft über seine Personalien, die wir bereits mitgeteilt haben. Ueber seine Tätigkeit als Botschafter bekundet er noch, daß er von 1894—1902 Botschafter in Wien gewesen sei. „Ich wollte", so sagte der Angeklagte, „wegen schwerer Erkrankung, die bereits in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts eingetreten war, aus d. Amte scheiden, doch wollte mir der Kaiser nicht gestatten, meinen Abschied schon damals zu nehmen, sondern es sollte versucht werden, durch Urlaub und den Gebrauch von Bädern Aenderungen in meinem Gesundheitszustand herbeizuführen. Im Jahre 1902 bin ich aus dem Dienst geschieden, aber noch zur Disposition geblieben. Endgültig bin ich 1907 aus dem Dienst geschieden."

Rechtsanwalt Chodziesner: Ich bitte, den Angeklagten zu fragen, wieviele Kinder er hat. Angeklagter: „Ich habe acht Kinder gehabt. Zwei davon habe ich durch den Tod verloren. Die noch lebenden sind geboren in den Jahren 1879 und 1880, 1881, 1885 und 1886.

Der Vorsitzende verliest hierauf den Eröffnungsbeschluß, in dem es heißt: „Auf Antrag der Königlichen Staatsanwaltschaft wird gegen den Fürsten Philipp zu Eulenburg und Hertefeld, welcher hinreichend verdächtig erscheint, im Dezbr. 1907 durch zwei selbständige Handlungen, erstens in Berlin vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I, einer zur Abnahme von Eiden zuständigen Behörde, den vor seiner Vernehmung geleisteten Zeugeneid wissentlich durch ein falsches Zeugnis verletzt zu haben, zweitens es unternommen zu haben, den Fischer Jakob Ernst zu Starnberg zur Begehung eines Meineides zu verleiten. (Verbrechen gegen die §§ 154, 159, 161 und 174 St.-G.-B.), das Hauptverfahren eröffnet und die Verhandlung und Entscheidung dem Schwurgericht beim Königl. Landgericht I überwiesen. Berlin, den 15. Juni 1908. Landgericht I, Strafkammer 7a."

Oberstaatsanwalt Isenbiel stellt hierauf den Antrag auf Ausschluß der Oeffentlichkeit in weitestgehendem Umfange. Die Verteidiger schließen sich diesem Antrage an. Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück und verkündet, daß die Oeffentlichkeit in vollem Umfange, auch für die Presse, für die Dauer d. Verhandlung ausgeschlossen wird.

Oberstaatsanwalt Dr. Isenbiel begründete seinen Antrag auf Ausschluß der Oeffentlichkeit folgendermaßen: Es wird sich hier nur darum handeln, unzüchtige Handlungen zu erörtern, welche der Herr Angeklagte vorgenommen haben soll. Es bedarf eigentlich keines weiteren Wortes der Begründung, daß durch derartige Erörterungen vor der Oeffentlichkeit die Sittlichkeit gefährdet wird. Ich weiß sehr wohl, daß weite Kreise, namentlich der Presse meinen Antrag aufs schärfste mißbilligen werden. Ich weiß, daß gesagt worden ist, daß die Justizverwaltung kein dringenderes Interesse habe, als diese Sache, die so viel Aufsehen, so viel Erregung in der Welt verursacht hat, in der breitesten Oeffentlichkeit zu verhandeln. Ich kann mich dem hohen Gewicht dieser Gründe keineswegs verschließen. Ich glaube aber doch, daß überwiegende Gründe für meinen Antrag und gegen die Verhandlung in der Oeffentlichkeit sprechen. Zu verheimlichen haben wir nichts. Wir haben von dem großen Material, das Herr Maximilian Harden unzweifelhaft besessen und uns zugeführt hat, und von dem Material, das wir selbst gesammelt haben, alles erforscht und alles erhoben bis ins kleinste Detail. Wir haben hineingeleuchtet in die dunkelsten Ecken und Winkel, und überall hin das Licht gebracht, das gebracht werden konnte. Verheimlicht worden ist nichts. Auch in der Beweisaufnahme wird nichts verheimlicht werden. Ich würde der Beweisaufnahme vorgreifen, wenn ich das Ergebnis der Voruntersuchung hier mitteilen wollte. Aber ich kann schon jetzt behaupten, daß die meisten Resultate der Ermittelung der breitesten Oeffentlichkeit bereit bekannt und bis zum Ueberdrusserörtert worden sind. Aber es spricht doch das Gewicht der Sittlichkeit dafür, nicht immer und immer wieder den Schmutz in das Volk hineinzutragen. Abgesehen davon, sprechen meines Erachtens zwei sehr gewichtige Gründe dafür, nicht öffentlicht zu verhandeln, das ist das Interesse des Herrn Angeklagten, und wenn man das nicht gelten lassen will, das Interesse der zahlreichen Zeugen, welche hier über Handlungen, Neigungen, Verfehlungen Auskunft geben sollen, von denen niemand gern in der Oeffentlichkeit spricht. Es kann uns auch nicht entgegengehalten werden: „Herr! Die Oeffentlichkeit ist die beste Kontrolle Eurer Verhandlung!" Die Oeffentlichkeit ist ja durch das Schwurgericht, dieses Volksgericht, im besten Sinne des Wortes nach allen Richtungen hin gewahrt. Wenn wirklich das große Publikum, was ich nicht annehmen will und nicht annehmen kann, mißtrauisch gegen die Justiz sein sollte, so wird die notwendige Kontrolle über diesen wichtigen Prozeß ausgeübt von den Volksrichtern, die über Schuld oder Unschuld des Angeklagten zu entscheiden haben. Unter diesen Umständen bitte ich den hohen Gerichtshof, über meinen Antrag auf Ausschluß der Oeffentlichkeit im weitesten Umfange zu beraten und beschließen zu wollen.

Verteidiger Justizrat Bronker: Die Verteidigung spricht nicht gegen den Antrag der Oberstaatsanwaltschaft. Nur in einem Punkte differieren wir: wir sind der Ansicht, daß der Fürst Durchlaucht ein hohes natürliches Interesse an der Oeffentlichkeit der Verhandlungen hat, damit endlich einmal eine ordentliche Berichterstattung an die Stelle der Publikationen tritt, die in einseitiger Weise das Publikum gegen den Fürsten einzunehmen suchten. Die Verteidigung steht aber auf dem Standpunkte, daß die Sittlichkeit gefährdet wird, wenn derartige Dinge, wie sie hier Gegenstand der Verhandlungen sind, öffentlich erörtert werden, und beugt sich unter das Gesetz, das allein für sie entscheidend ist. — Verteidiger Rechtsanwalt Chodziesner: Es ist ein folgenschwerer Antrag, den soeben der Herr Oberstaatsanwalt gestellt hat. Das geht aus den Gründen selbst hervor, die der Herr Oberstaatsanwalt angeführt hat. Es ist, wie der Herr Oberstaatsanwalt schon angeführt hat, hineingeleuchtet worden in alle Ecken und Winkel, Dutzende und Aberdutzende von Zeugen sind gehört worden, Haussuchungen und Durchsuchungen über Haussuchungen sind vorgenommen worden. Und über all das haben in einem großen Teile der Presse Ausführungen gestanden, die geeignet waren, die öffentliche Meinung gegen den Fürsten einzunehmen, und deshalb hätte der Angeklagte an und für sich das größte Interesse daran, daß diese Dinge in der Oeffentlichkeit widerlegt werden, denn der Angeklagte war nicht in der Lage, alle diese falschen Gerüchte, alle diese falschen Behauptungen zu widerlegen. Er konnte sich nicht in einen Zeitungskampf, in eine Zeitungspolemik einlassen, und seine Verteidiger auch nicht. Daraus kann leicht der Schluß gezogen werden, der Fürst hat dies und jenes nicht in Abrede gestellt, also ist es erwiesen. Aber dieser Schluß wäre falsch. Lassen Sie mich dafür nur ein Beispiel anführen: In einer angesehenen Zeitung hat gestanden, daß in Hamburg der Opernsänger X. verhaftet worden sei, der ein guter Freund des Fürsten wäre und dessen Bild er auf seinem Schreibtisch hätte. — Vors. (unterbrechend): Herr Verteidiger, gehen Sie nicht zu weit? — Vert. Rechtsanwalt Chodziesner: Ich bitte um Verzeihung, ich bin sofort fertig. Der X. wurde wegen Sittlichkeitsvergehens verhaftet, und gab bei seiner Vernehmung sofort an, daß er den Fürsten nie gesehen hätte und ihn garnicht kenne. Bei der Haussuchung wurde auch kein Bild des Fürsten bei ihm gefunden, wohl aber das Bild eines Mannes, der Herrn Harden sehr nahe steht. Aus diesen Gründen hätte die Verteidigung das lebhafteste Interesse, öffentlich zu verhandeln. Aber es liegt hier eine Kollision zwischen den öffentlichen und den Privatinteressen vor, und bei dieser Kollision stelle auch ich die Entscheidung über den Antrag des Herrn Oberstaatsanwalts gehorsamst der Entscheidung eines hohen Richterkollegiums anheim und widerspreche dem Antrage des Staatsanwalts nicht.

Ueber den weiteren Verlauf des Prozesses, der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfindet, meldet ein Gerichtsberichterstatter: Nachdem der Saal sich geleert hatte, wurde sofort mit der Vernehmung des Fürsten Eulenburg über die ihm zur Last gelegten Straftaten begonnen. Der Fürst gab in ruhiger Weise Antwort und erklärte sich mit aller Entschiedenheit gegen die Anklage. Die Verhandlung wurde einmal auf eine kurze Zeit unterbrochen, um dem Fürsten Eulenburg Gelegenheit zu geben, sich zu erholen. Um 4 Uhr wurde die Verhandlung abgebrochen und ein Teil der Zeugen auf Dienstag 11 Uhr wieder bestellt. Der Eingang zum Gerichtssaale wurde von Schutzleuten und Gerichtsdienern streng bewacht. Im Gerichtsgebäude und auf der Straße hatte sich sehr viel Volk angesammelt, das neugierig auf die Rückkehr des Fürsten nach der Charitee wartete. Die Wartenden kamen nicht auf ihre Rechnung. Fürst Eulenburg wurde in das Gerichtsgefängnis transportiert und von dort durch eine Nebentür im Automobil nach der Charitee gebracht. Ein Kriminal-Schutzmann hatte neben ihm Platz genommen. Morgen um 11 Uhr wird die Verhandlung fortgesetzt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Detmold, 30. Juni.

— **Dernburg in Transvaal.** Kimberley, 26. Juni Staatssekretär Dernburg ist heute von Pretoria hier eingetroffen und wird bis zu seiner für Montag beabsichtigten Weiterfahrt nach den Viktoriafällen als Gast der De-Beers-Gesellschaft hier bleiben. Während seines Aufenthaltes in Transvaal hat Dernburg in seinen öffentlichen Reden die Ueberzeugung betont, daß die hiesige Wirtschaftskrise nahezu beendet und bei stetig verminderten Selbstkosten die Industrie und der Ackerbau einer glänzenden Entwickelung entgegengehen. Privatim äußerte Dernburg auch, daß er nicht bezweifle, daß die zur weiteren Entwickelung benötigten Kapitalien beschafft werden.

— **Französische Theorie und Praxis in Marokko.** Einem Telegramm der „Köln. Ztg." aus Tanger zufolge ist es nur den französischen Schutzgenossen in Mfab gestattet, ihre Getreidefelder abzuernten. Als dieser Tage auch andere Eingeborene in der Nähe der Kjabah Ben Hamed sich dazu anschickten, wurden sie sofort mit Granaten beschossen. Daraufhin entspann sich, als Bewohner anderer Dörfer herbeieilten, ein regelrechter Kampf von 12 Stunden, wobei die Franzosen 16 Verwundete und 7 Tote hatten. Diese Aufreizung scheint nach Ansicht der Europäer in Casablanka nur zu bezwecken, die Zurückziehung der Truppen unzweckmäßig erscheinen zu lassen. 300 Franzosen sind nach Settat, 1500 nach Busnika abgerückt.

Frankreich.

Montpellier, 27. Juni. Achtundsechzig zur Waffenübung einberufene Landwehrleute des 121. Regiments machten den Versuch, den Jahrestag der Meuterei des 17. Infanterieregiments zu feiern. Ein Major wollte einschreiten, wurde jedoch von seinen Leuten insultiert. Patrouillen durchzogen die Straßen und zwangen die Manifestanten, nach der Kaserne zurückzukehren.

Niederlande.

Haag, 27. Juni. Gestern sind hier von den Delegierten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens die auf der vorjährigen Friedenskonferenz vereinbarten Verträge gezeichnet worden, für Deutschland mit den Reserven, die in dem dem Reichstag vorgelegten Weißbuch angedeutet waren, insbesondere mit Ausschluß der Erklärung über die Luftschiffe.

Orient.

Konstantinopel, 27. Juni. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) Die Pforte hat vor einigen Tagen ihren Botschaftern ein Zirkular zugehen lassen, in dem diese aufgefordert werden, über die Vereinbarungen von Reval Erkundigungen einzuziehen und die Erklärung abzugeben, daß die Pforte eine Trennung der mazedonischen Militär- von den Zivilausgaben, die, wie verlautet, im Abkommen von Reval vorgesehen sei, niemals gestatten werde.

Asien

Teheran, 29. Juni. (Die Vorgänge in Persien.) Aus Teheran wird gemeldet, daß die allgemeine Unsicherheit im Wachsen begriffen ist und das Volk zur Verzweiflung getrieben wird. Die halbverhungerten Truppen sind auf Plünderung erpicht und begehen schreiende Gewalttätigkeiten. General Liakow ist Herr der Situation und spielt die Rolle eines absolut unabhängigen Vizekönigs. Der Palast Zill-es-Sultans bietet einen bejammernswerten Anblick. Die Verluste des Prinzen werden auf 200 000 Pf. Sterling geschätzt. Inzwischen wächst das Lager des Schahs beständig an und zählt, wie es heißt, bereits 10 000 Mann.

Amerika.

Newyork, 28. Juni. Holland und Venezuela. Das Kanonenboot „Marietta", das die amerikanischen Vertreter aus Venezuela zurückbringt, ist v. Curacao eingetroffen. Von dort wird gemeldet, die holländische Regierung sei zu energischem Vorgehen gegen den Präsidenten Castro entschlossen. Die gespannten Beziehungen zwischen Holland und Venezuela seien durch verschärft worden, daß Castro die Beschwerden Hollands wegen Beschlagnahme zweier holländischer Handelsschiffe unbeachtet gelassen hat.

Tages-Neuigkeiten.

Königswinter, 27. Juni. Die Stadtverordneten beschlossen, in geheimer Sitzung einen Ehrensold von 12 ℳ pro Jahr für alle Kriegsveteranen von 1870 und den früheren Feldzügen, sofern sie kein Einkommen von 1200 ℳ haben.

Trier, 27. Juni. Auf dem Bahnhof Ehrang wurden der Mobilmachungsplan und 1100 ℳ gestohlen. Die Bahnverwaltung hat 500 ℳ Belohnung auf die Ergreifung des Täters ausgesetzt.

Aufstieg des Grafen Zeppelin.

Friedrichshafen, 29. Juni. Um 11¾ Uhr verließ der Ballon des Grafen Zeppelin die Halle und wurde von der Dampfbarkasse „Buchhorn" ca. zwei Kilometer in den See hineingezogen. Um 12.35 Uhr erfolgte der Aufstieg. Langsam und sicher hob sich der Ballon bei erfrischendem Südwest, schlug zunächst die Richtung nach Konstanz ein und wandte sich dann Romanshorn zu, wo er längs des Gestades verschiedene, sehr gut gelungene Manöver ausführte. Zwischen Romanshorn und Arbon erfolgte abermals eine Wendung seewärts, Friedrichshafen zu. Der vor einer Stunde noch herrschende Südwestwind schlug

allmählich in einen Nordwestwind um, so daß die Fahrt jetzt gegen den Wind ging. Um 2½ Uhr stand das Luftschiff wieder über Friedrichshafen, worauf es sich Konstanz zuwandte und alsbald den Blicken der Zuschauer entschwand. Der heutige Aufstieg ist nur ein Werkstättenaufstieg mit der ungeänderten und vergrößerten Hinterneuerung, die sich bis jetzt als sehr günstig erwies. Die größte Höhe betrug 300 Meter. Um 3½ Uhr schwebte der Ballon noch. Am Donnerstag beginnt voraussichtlich die große Fahrt nach Mainz.

Clinton (Minnesota), 28. Juni. Durch einen Tornado, der einen großen Teil der Stadt zerstörte, wurde gestern abend sieben Personen getötet und zwanzig verletzt.

Frankfurt a. M., 29. Juni. Als ein Bierautomobil der hiesigen Bürgerbrauerei gestern abend gegen 6 Uhr vom Kriegerfest in Ruppertshain im Taunus zurückkehrte, stiegen 20 Personen ein, um mitzufahren. An einer Kurve schlug das Automobil um, wobei 3 Personen getötet und mehrere schwer verletzt wurden.

Paks (Ungarn), 27. Juni. In der Ortschaft Madocia sind 200 Häuser abgebrannt, darunter das Gemeindehaus und die Schule. Eine Frau fand den Erstickungstod.

New York, 27. Juni. Bei einem Zusammenstoß zweier Züge auf der Hochbahn bei der dritten Avenue wurde ein Teil eines Wagens zerstört, der aber nicht auf die Straße hinabfiel, sondern in den Schienen hängen blieb. Zwölf Personen wurden verletzt.

Die Braut in Flammen. Auf eine schreckliche Weise hat sich ein junges Mädchen das Leben genommen. Ein Telegramm aus Breslau meldet: Die 23jährige Braut eines Handlungsgehilfen begoß sich nach einem Streit mit ihrem Bräutigam mit Spiritus und zündete sich dann an. Das Mädchen erlag den Verletzungen. Der Bräutigam, der das Feuer löschen wollte, erlitt schwere Brandwunden.

Ein dreifacher Mord wird aus Landsberg a. W. gemeldet: Der Arbeiter Dadaszinski erschlug mit einem Beile seine Frau und zwei Söhne im Alter von sechs und zwei Jahren. Der Mörder wurde verhaftet.

Von einer Wagentür erschlagen. Zwischen den Stationen Rummelsburg-Ost und Lichtenberg-Friedrichsfelde wurde der 24jährige Hilfsheizer Reinhold Schmalz aus Rummelsburg, der einen Stadtbahnzug nach Kaulsdorf befördern sollte, durch die offen stehende Tür eines aus entgegengesetzter Richtung kommenden Zuges erfaßt. Schmalz, dem der Schädel zertrümmert wurde, war auf der Stelle tot.

Rückkehr eines flüchtigen Rechtsanwalts. Ein Telegramm aus Lübeck berichtet: Der vor zehn Jahren flüchtig gewordene wegen Betrügereien steckbrieflich verfolgte Rechtsanwalt und Notar Burmeister ist jetzt aus Amerika zurückgekehrt. Er stellte sich selbst dem Staatsanwalt, der ihn gegen eine Kaution von 20,000 ℳ auf freiem Fuß ließ.

Ein Automobil vom Blitz zerstört. In gefährlicher Lage hat sich der Gouverneur des Staates New-York befunden. Aus New-York wird gekabelt: Das Automobil des Gouverneurs des Staates New-York Hughes wurde vom Blitz getroffen und vollständig zerstört. Der Gouverneur, der sich im Automobil befand, entging wunderbarerweise dem Tode.

Das Münchener Bankiersdrama hat jetzt die erste notwendige Folge gezeitigt. Die Bankkommandite Gebrüder Klopfer tritt, wie ein Telegramm aus München meldet, in Liquidation. Die Optimisten unter den Geschäftsleuten hoffen bei langsamer Abwickelung einen Konkurs vermeiden zu können. Durch das Fallissement der Firma Klopfer werden voraussichtlich auch eine Münchener Malzfabrik und eine Ziegelei in Ingolstadt in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Verluste beziffern sich auf anderthalb bis zwei Millionen Mark. Außerdem sind für mehrere hunderttausend Mark Wechsel im Umlauf. Die Depots sollen intakt sein.

Stadt und Land.

Detmold, 30. Juni.

* **Die Maul- und Klauenseuche.** Folgende Nachricht ist für unsere Landwirte von Interesse: Mit Rücksicht auf die in Driburg herrschende Maul- und Klauenseuche ist bestimmt, daß der am 1. Juli d. J. in Höxter anstehende Viehmarkt ausfällt.

* **Ein Gartenkonzert** findet heute abend im Hotel zum Hermann statt. Der Eintritt ist frei.

* **Invaliden-Versicherung.** Die Kontrolle der Quittungskarten wird in dieser Woche in den nachstehend genannten Straßen vorgenommen: Bergstraße, Benekenstraße, Bismarckstraße, Elisabethstraße und Oberestraße. Quittungskarten und Aufrechnungsbescheinigungen sind bereit zu halten.

* **Ueber die konservative Versammlung in Lemgo** am Sonntag, über die wir schon gestern berichteten, wird uns geschrieben: Auf Einladung des konservativen Ortsvereins in Lemgo, waren die Säle im Hotel Losch vollständig besetzt, man sah Personen aus allen Ständen und Gegenden des Landes, denn es lag ein wichtiges Thema vor: Besprechung über Kirche und Schule. Der Vorsteher des Ortsvereins Lemgo, Herr Bürstenfabrikant W. Kuhlmann, eröffnete die Versammlung mit dem Lutherliede: Ein feste Burg ist unser Gott, und hieß die Erschienenen herzlich willkommen. Er führte aus: Die Religion muß dem Volke erhalten bleiben, auch in der Schule, die Kirche und Schule gehören zusammen. Die Kirche hat die Schule gegründet, sonst und jetzt. Die Mission gründet überall Schulen. Darum haben wir auch geistliche Aufsicht nötig. Man verlangt in heutiger Zeit Fachaufsicht durch Lehrer. In dem Landtage ist dem für den Elementarunterricht zugestimmt, aber für den Religionsunterricht ist das ausgeschlossen zu achten. Der Berichterstatter des Landtags erklärt, der Geistliche sei nicht die geeignete Person, die Schulaufsicht zu führen. Mit solchen Fußtritten wird der bisher bewährten Schulaufsicht gedankt. Ja, wenn allen Lehrern der Beruf heilig ist, dann ist die Sache anders. Der geschäftsführende Ausschuß des Herforder Lehrervereins schreibt in seinem Bericht: Wir halten fest an dem Beschluß des schriftgemäßen Christentums. Wie radikal gehts aber oft auf Lehrerversammlungen zu, z. B. in Sachsen, wo man den Katechismus vorschriftsmäßig behalten will. In Frankreich ist Kirche und Schule getrennt, wohin das führt, können wir täglich sehen, Wohin steuern wir? Man richtet Jugendgerichtshöfe ein und wie oft hört man über Schülermorde. Wie not es ist, daß wir eine christliche Schule behalten, um unsere Söhne als deutsche Männer zu wissen, die auf dem rechten Grunde des Christentums stehen, weiß jeder. Meine Herren, lassen Sie uns den Abgeordneten den Rücken stärken, daß das Schulgesetz wie es jetzt aus der zweiten Lesung hervorgegangen ist, nicht endgiltig beschlossen wird. Darauf sprach Pastor Lohmeier aus Detmold. Es rege sich schon lange im Volke, weil das gute Recht der Kirche im § 35 der Regierungsvorlage (Aufsicht durch Ortsgeistliche) verdrängt würde auf das Mindestmaß der Aufsicht durch Superintendenten und Bezirksgeistlichen, welche 20 bis 30 Schulen besuchen sollen. Man verlangt ein kirchliches Gesetz und Regiment, Beaufsichtigung des Religionsunterrichts durch Ortsgeistliche. In Preußen hat der Ortsgeistliche das Recht durch Gesetz. Redner geht auf viele Einzelheiten der aus zweiter Lesung hervorgegangenen Vorlage ein, betont, die Kirche taufe die Kinder u. verpflichte die Paten, über die Erziehung in ihrem Glauben zu wachen; ist es da Recht, wenn dem Ortsgeistlichen, der Interesse für die Getauften hat, durch Gesetz die Tür verschlossen wird? Es soll nicht sein „Recht des Vorgesetzten", sondern Recht der gemeinsamen Arbeit. (Liberal) Jedem das Seine, aber wie das von den Abgeordneten gehandhabt wird, ist leicht ersichtlich. Was wird d. neue Schulaufsicht, wie die liberalen Herren es wollen, kosten? Wir gedenken hier des Küsters Sauerländer, Lüdenhausen, der schreibt: Kirche und Schule gehören zusammen. Pastor Held-Lemgo sprach über § 44. Das Volk wird protestieren, denn das Schulgesetz ist unannehmbar, es ist keine Mutlosigkeit in unserem Volke. Es geschieht um Gottes Willen, nicht für unseren Stand. Wenn der Kirche das Bestimmungsrecht genommen wird, und die Regierung die Lehrbücher bestimmt, könnte wohl ein Katholik oder Israelit für uns die Lehrbücher bestimmen? Das Väterrecht ist, d. d. Kind. in d. Schule nach den Grundlagen der Kirche unterrichtet werden, nicht um der Kirche, sondern der Schüler willen. Eine Staatsreligion können wir nicht annehmen, Staat hüte dich, für den Volkswillen sind wir hier, nicht gegen die Lehrer. Vom Vorsitzenden wird die Diskussion eröffnet: Herr Gellhaus meint, es heißt: Religionsunterricht sein oder nicht. Stadtverordneter H. Kuhlmann: Wir fordern geistliche Schulaufsicht und Bestimmung der Schulbücher durch die Kirche, bitte das in die Resolution mit aufzunehmen. Seminardirektor Sauerländer betont, man nennt uns die „Schwarzen". Das gereicht uns zur Ehre, besser wie Rot; wir wissen, Kirche und Schule gehören zusammen, wie Familie und Schulgemeinde. Die Kirche muß die Bestimmung der Schulbücher behalten, ebenso das Aufsichtsrecht über den Religionsunterricht. Die Lehrer wollen die Religion behalten, nur den geistlichen nicht; sie befürchten Reibungen. Herr Ernst Frevert-Niedermeien führt an, daß es bei den Schwarzen anders sei, als in Bremen; dort habe der Pastor die Konfirmanden gefragt: ob er auf ihren Gedenkschein einen Spruch von Goethe oder aus der Bibel schreiben soll? Superintendent Theopold vergleicht das radikale Aufräumen der Religion aus der Schule mit dem radikalen Aufräumen der Zünfte zu völliger Gewerbefreiheit. Wie lange hat man nachher gezimmert, nur Aehnliches wieder zu Stande zu bringen. Ein anderer Redner hebt die Standesfrage der Lehrer hervor, als Grund, den Ortsgeistlichen von der Schulaufsicht zu entfernen. Herr Frevert-Niedermeien beantragt, eine Resolution an sämtliche Schulvorstände zu schicken, damit solche unterschrieben, an den Landtag komme. Herr Schönlau unterstützt den Antrag Frevert. Herr Fuß meint, es sei besser, das ganze Gesetz komme zu Falle. Pastor König dankt dem Herrn für den Antrag, es sei der Richtige; die Schulvorstände sind von der Gemeinde gewählt. Redner geht noch auf Wiedersprüche, die in 2. Lesung entstanden sind ein; erst ist der Geistliche nicht die geeignete Person, und dann sollen 8 Geistliche die ganze Aufsicht haben; zu letzterem hat der Landtag gewiß viel Geld. Pastor Held hält es für verfehlt, daß dem sterbenden Landtage solch' eine Gesetzesvorlage vorliege, es sei besser, es werde in erster Session beraten. Es wird Schluß beantragt. Der Vorsitzende läßt über den Antrag Frevert abstimmen. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Die Resolution ebenfalls, welche lautet:

„Etwa 300 im Hotel Losch in Lemgo aus allen Teilen des Landes versammelte, den verschiedenen Ständen und Parteirichtungen zugehörige evangelische Männer erklären das neue Volksschulgesetz nach den Beschlüssen der 2. Lesung als völlig unannehmbar. Gerade in den ruhigsten Volksschichten ist der Unwille über die radikale Veränderung der Regierungsvorlage in den wesentlichsten Punkten groß und nachhaltig.

Als Glieder des Volks, dessen Bestes wir wollen,

als Vertreter der Kirchengemeinden, die für die jahrhundertelange innige Verbindung von Kirche und Volk aus Ueberzeugung eintreten,

als Schulvorsteher, die die Rechte der Schulgemeinden wahren wollen

und vor allem als Familienväter, die nicht dulden können, daß ihr heiligstes Recht, die Bewahrung völliger Bürgschaft für die sittlich-religiöse Erziehung ihrer Kinder, angetastet wird,

protestieren wir gegen diejenigen Beschlüsse, welche die Zurückdrängung der Kirche aus der Schule bezwecken, und fordern deswegen als unser gutes Recht, daß in der 3. Lesung

1. die Beibehaltung der Beaufsichtigung des Religionsunterrichts durch die Ortsgeistlichen beschlossen werde;
2. daß festgesetzt werde, daß die religiösen Lehrbücher nur in Uebereinstimmung mit den kirchlichen Behörden in den Schulen eingeführt werden."

Mit einem Hoch auf Kaiser und Fürst wird die Versammlung geschlossen.

* **Sommer-Theater.** Morgen, Mittwoch, den 1. Juli, geht „Maria Magdalena", Schauspiel in drei Akten mit Fräul. Berta Bussilich von den Vereinigten Theatern in Breslau als Gast in Szene. Ueber das Gastspiel des Fräul. Bussilich als „Klara" lesen wir u. a.: „Das war Duft und Poesie, inniges Empfinden und flutende Leidenschaft, holder Zauber und eherne Kraft, rührende Sanftmut und schneidende Schärfe — es war alles in allem, was es sein sollte. Stufe um Stufe stieg die Künstlerin in der Darstellung empor, bis zur Höhe einer meisterhaften vollendeten Kunstleistung. Schon bei offener Szene, und dann nach dem Falle des Vorhanges durchrauschte das Haus ein Beifallssturm, wie ihn die Statistiker nur selten entfesselt hörten.

* **Ein Freikonzert** findet heute abend in den schönen Anlagen des Altenberges statt. Die Musik wird von Mitgliedern unsrer hiesigen Regimentskapelle ausgeführt. (Siehe Inserat.)

* **Das erste Orgelkonzert in der neuen Kirche.** Wieder erfreuten uns am Sonntag abend Frau Erste Staatsanwalt Credé, Herr Musikdirektor Behmeier und der Seminarchor in der neuen Kirche durch ihre Musikvorträge. Ueben schon die großen Orgelkonzerte in ihrem Wechsel von Zartheit und Kraft, von getragenem Ernst und stürmischer Lebhaftigkeit eine große Macht auf das Gemüt aus, wieviel mehr vor Gesang, der im Wort zum Geist, in der Musik zum Gemüt spricht. So klang Preis und Jubel durch unsre Kirche, Gottes Allmacht und Güte, der uns als eine seiner Gaben, die Musik geschenkt, verherrlichend, — so ward uns mit überzeugender Klarheit das Wort und das Wesen der Liebe ins Herz gesungen. „Sie träget alles, sie glaubet, sie hoffet, sie duldet alles; die Liebe höret nimmer auf, nein, die Liebe höret nimmer auf". So ward auch dieses erste Orgelkonzert zu einem Gottesdienst, der uns zu jubelnder Anbetung und der Sehnsucht, von Gottes Liebe erfüllt zu werden, ehob. Denen aber, die uns diese Feierstunde bereiteten, herzlichen Dank!

Noch einmal vom Rattenfänger. Wir können es nicht unterlassen, nochmals auf das heutige Schüler- und Familienkonzert der hiesigen Domenliedertafel ganz besonders aufmerksam zu machen. Hier bietet sich unsern älteren Schülern die seltene Gelegenheit, einmal eine größere Märchendichtung für Soli, Chor und Klavierbegleitung mit verbindender Deklamation zu hören. Es haben sich sogar unsere beiden Künstler, Herr v. Hunyady und Herr August Weweler, bereitwilligst in den Dienst der guten Sache gestellt. Sie werden nicht nur in diesem Chorwerke mitwirken, sondern auch einige ansprechende Lieder zum Vortrag bringen. Ihr Eltern, schickt daher eure Kinder heute abend 7¾ Uhr zum „Odeon", ihr werdet ihnen dadurch eine anregende und belehrende Stunde bereiten.

* **Der Verein der Lipper in Berlin** hält für die Sommermonate seine Mittwoch-Abend-Zusammenkünfte auf der Gartenterrasse des Architektenhauses, Wilhelmstr. 92/93 ab. Es dürfte in Berlin kaum ein Restaurationsgarten gefunden werden, welchem, mitten im Großstadtgetriebe gelegen, doch eine so vornehme Ruhe eigen ist; stößt doch diese Terrasse in ihrer ganzen Front an den, mit den herrlichsten Bäumen geschmückten, umfangreichen Park des Kriegsministeriums. Allen Lippern, die in diesem Sommer nach Berlin kommen, ist es zu empfehlen, die Berliner Landsleute in ihrem Sommerheim zu besuchen.

* **Der Kirchenchor** hält heute seine Generalversammlung ab. (Siehe Inserat.)

* **Detmolder Rennverein.** Die diesjährige Generalversammlung findet am 2. Juli abends 6½ Uhr im Hotel zum Hermann statt.

* **Oberverwaltungsgericht.** Sitzung vom 27. Juni 1908. Vorsitzender: Geh. Oberregierungsrat Pustkuchen. Beisitzer: Landgerichtsräte Dr. Rosen u. Valentin, Oekonomierat Krieger und Gutsbesitzer Niedermeier. 1. Der Ortsarmenverband des Amts Schieder klagte gegen den Ortsarmenverband Horn auf Ersatz von Verpflegungskosten in Höhe von 25 ℳ. Der Amtsgemeinderat des Amtes Schieder hatte dem Arbeiter K. zu Belle zur Bestreitung der Kosten der Niederkunft seiner Frau eine einmalige Unterstützung von 25 ℳ bewilligt. Das Verwaltungsamt Blomberg war nun der Ansicht, daß nicht der Ortsarmenverband Schieder unterstützungspflichtig sei, sondern der Ortsarmenverband Horn, da die Frau bis zum 1. April 1905 in Meinberg gewohnt hatte. Dann war sie nach Belle übergesiedelt. Das Verwaltungsamt Blomberg beschritt da sich die Amtsgemeinde Horn weigerte, die Kosten zu ersetzen, den Klageweg. Das Verwaltungsamt Detmold bestritt die Ersatzpflicht und hob hervor, daß die Bewilligung einer Unterstützung vollständig unnötig gewesen sei, da der Arbeiter K. genügend Geld verdient hätte, um die Kosten selbst zu übernehmen. Der Vertreter des Verwaltungsamts Blomberg stellt nun auf Grund der Aussagen der vernommenen Zeugen fest, daß K. nicht in der Lage war, von seinem täglichen Verdienst für die Seinen den notwendigen Unterhalt zu verschaffen. Da die Ehefrau K. zur Zeit der Entbindung nicht arbeitsfähig war, hatte sich die Notwendigkeit einer Unterstützung herausgestellt. Diese hatte der Vorsteher Walter zu Belle auch im Amtsgemeinderat beantragt. Der Amtsgemeinderat hatte anerkannt, daß zu der Zeit, als die Unterstützung erfolgte, das Amt Horn unterstützungspflichtig war. Der Vertreter des Verwaltungsamts beantragt, den Ortsarmenverband Horn zur Zahlung der Summe zu verurteilen. Der Vertreter des Verwaltungsamts Detmold betont, daß nicht der Arbeiter K., sondern dessen Frau, die Witwe T., unterstützt sei. Zu der Zeit, als die Unterstützung eintrat, sei diese garnicht notwendig gewesen, erst mit der Geburt sei die Unterstützungsbedürftigkeit der Frau zutage getreten. Diese sei erst erfolgt, als die Unterstützungspflicht des Amtes Horn aufgehört habe. Deshalb sei das Amt Schieder unterstützungspflichtig und nicht das Amt Horn. Am 28. März, als die Geburt erfolgte, mußte die Dürftigkeitsfrage verneint werden. — Das Oberverwaltungsgericht verurteilte den Beklagten, dem Kläger die beklagte Summe von 25 ℳ zu erstatten. Der Wert des Streitgegenstandes beträgt 25 ℳ. Dem beklagten Ortsarmenverband wurden die Kosten des Verfahrens auferlegt.

* **Lemgo**, 29. Juni. Wie gemeldet, sind die Zigarrenfabriken Holle & Co. in diesen Tagen von dem Zigarrenfabrikanten Louis Brandes in Detmold käuflich erworben. Mit dem 1. Juli übernimmt der neue Eigentümer die Fabriken und verlegt den bis jetzt in Detmold bestehenden Betrieb nach Lemgo. (L. Bz.)

* **Hohenhausen**, 29. Juni. Dorfausschußsitzung vom 24. d. Mts. Dem Dreschmaschinenbesitzer Siesenop wurde ein Platz zum Bau eines Maschinen-Schuppens am sogenannten Steine-kampe vermietet. Der Ausschuß beschloß mit 7 gegen 2 Stimmen, daß ihm ein Platz auf 12 Jahre lang verpachtet werden solle, wenn er jährlich 20 Mk. als Pachtpreis dafür bezahlen wolle. Zu Punkt 2 erstattete der Vorsteher Bericht über die Verhandlungen zum Zwecke des Ausbaues eines Weges von der Landes-Chaussee zum Kommunalweg nach Lüdenhausen. Sodann wurde beschlossen, den Dorfsweg von Meier Nr. 85 an bis Schleef Nr. 93 auszubessern; der gewählten Baukommission wurde aufgegeben den Kostenanschlag aufzustellen und diesen demnächst dem Ausschusse vorzulegen. Zum Schluß teilte der Vorsteher noch mit, daß die an die Besitzung des Fuhrmanns Gehle angrenzende Parzelle diesem gegen einen Pachtpreis von jährlich 1 Mk. verpachtet sei. (L. P.)

* **Stemmen**, 28. Juni. (Verschiedenes). Nach dem Tage des Schreckens und der Angst infolge des Großfeuers am 25. d. M. haben sich jetzt die Gemüter wieder beruhigt; doch mit diesem Schmerz senden die Abgebrannten ihre Blicke auf das Grab ihrer Habe; nur Trümmerhaufen bedecken die Hausplätze ihrer früheren Wohnungen. Der Ortsvorstand hat gütigst dafür gesorgt, daß gestern durch Hilfe der Bewohner unseres Dorfes der Schutt etwas aufgeräumt und geordnet ist. Noch bis gestern glimmte unter den Trümmern das Feuer. Die Familien, welche infolge des Brandes obdachlos geworden, haben vorläufig hier in bereitwilliger Weise Unterkunft gefunden, und wegen des Wohltätigkeitssinnes vieler vom Brande verschont gebliebener Bewohner sind die Abgebrannten, welche um ihre ganze Habe gekommen, mit dem Notdürftigsten an Kleidungsstücken, Nahrungsmitteln, Hausgeräten usw. für den Anfang versorgt. Ganz besonders hart ist die Familie Deppe, Besitzer des Hauses mit dem Strohdach, betroffen, u. a. dadurch, daß etwa 180 Mk., welche die beiden in der Fremde auf Ziegelei sich befindenden Söhne kurz vor dem Brande der Mutter in Kassenanweisungen geschickt, mit verbrannt sind. — Wie groß die Hitze auch in weiterer Entfernung von dem Feuer war, geht daraus hervor, daß an der Giebelseite des von dem Hause mit dem Strohdache 16—17 Meter entfernten Nachbarhauses, der Windrichtung entgegen, jenseit der Landstraße, der Weinstock von oben bis unten versengt, die Blumen im Gärtchen vor diesem Hause verbrannt waren. — Bei dem Transport der Spritze, welche in dem Spritzenhause oben in Varenholz ihren Standort hat, scheuten die zwei vorgespannten, dem Milchfuhrmann Böke gehörenden Pferde, wurden flüchtig und rannten mit der Spritze nebst Zubringer in rasender Schnelligkeit die Straße im Orte hinab, manches zerstörend, die Deichsel am Zubringer brach ab, und der Bürger Br., welcher auf der Spritze saß, zog sich bei dem Herumterspringen im Jagen Verletzungen am Kopf und an den Händen zu; glücklicherweise blieb er vor schwererem Schaden bewahrt. — Bei diesem Brande hat man wieder die Erfahrung gemacht, daß es notwendig ist, wenn jede größere Ortschaft selbst ihre Spritze hat; Stemmen hat bis jetzt mit Varenholz gemeinsam eine Spritze.

Aus der Nachbarschaft.

* **Bückeburg**, 30. Juni. Die Hochzeit der Prinzessin findet voraussichtlich am 7. Juli statt; u. a. werden dazu hier eintreffen: Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe und Prinz und Prinzessin Schönaich-Carolath.

* **Fischbeck**, 29. Juni. Vom Stifte. An Stelle des früheren Schutzvogts des adeligen Damenstifts, Baron v. Alten-Linden, der aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt hat, ist von dem Stiftskapitel Exz. Staatsminister Freiherr v. Feilitzsch in Bückeburg gewählt und vom Kaiser bestätigt worden.

Sport.

Wien-Berlin. Die von dem deutschen Radfahrerbund veranstaltete große Radfernfahrt über 598,1 km endete mit einem glänzenden Resultat für die Marke Brennabor. Der 1., 5., 8. und 9. in der Gruppe mit starrem Zahnkranz, sowie der 3., 6. und 9. in der Gruppe mit Bremsnabe benutzten auf dieser großen Fahrt obige Marke und konnten ein derartig glänzendes Resultat darauf erzielen. Die Strecke Wien Berlin wurde in 28½ Stunden durchfahren.

Letzte Nachrichten.

New York, 29. Juni. Die mexikanische Regierung sendet einem Telegramm aus El Paso zufolge eiligst Truppen nach allen Gegenden, wo die Ruhe zerstört ist. In El Paso angekommene Reisende berichten, daß alle Brücken der nach Torreon führenden Bahnen, mit Ausnahme der der mexikanischen Zentraleisenbahn, zerstört sind. In Torreon stehen 1500 Mann bereit, da ein Angriff der Revolutionäre, die Matamoras besetzt haben sollen, erwartet wird.

Taebris, 30. Juni. Der Präsident und ein Mitglied des Endschumens haben im russischen Generalkonsulat Zuflucht gesucht. Abends wurde der Generalkonsul von Vertretern der sich befehdenden Stadtteile um Vermittlung zur Herstellung des Friedens angegangen. Auf seinen Vorschlag wurde das Schießen eingestellt.

Warschau, 30. Juni. Ein deutscher Offizier und 2 Zivilisten, die am Sonnabend abend bei Petrikau mit einem Ballon landeten, wurden gestern unter starker Bewachung nach Warschau gebracht.

Petersburg, 30. Juni. Ueber Alexandropol ging ein Wolkenbruch nieder, dem eine große Ueberschwemmung folgte. In Strömen kam das Wasser von den Bergen in die Stadt gelaufen. Ueber 100 Personen sind ertrunken. 37 Leichen sind bis jetzt geborgen.

Erfurt, 30. Juni. Das hiesige Schwurgericht verurteilte gestern die 23jährige ledige Arbeiterin Liborius, die ihr zweijähriges Söhnchen mit einem Schuhriemen erwürgte, zum Tode.

München, 30. Juni. Die Hauptzeugin im Niederhoferprozeß, Frau Efsele, beschuldigt jetzt den zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigten Mörder des Kaufmanns Henschel, den Zirkusbesitzer Niederhofer, daß er auch eine reiche junge Russin ermordet und ihr die Brillanten geraubt habe.

Dessau, 30. Juni. Ein Arbeiter versuchte gestern sich und seine zwei Kinder zu erschießen. Alle drei wurden tötlich verletzt gefunden und ins Krankenhaus gebracht. Das Motiv zur Tat sollen Nahrungssorgen gewesen sein.

Goetheburg, 30. Juni. Als gestern 350 englische Arbeitswillige hier eintrafen, kam es zu großen Straßenunruhen. Die Menge warf die Polizei, die die Ruhe wieder herzustellen versuchte, mit Steinen. Auch wurden einige Schüsse abgefeuert. Einige Personen wurden dabei verletzt und viele sind verhaftet worden.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Auguste Bödeker-Alverdissen mit Lehrer Gustav Schöning.

Gestorben: Baurat Ludwig Knoop, 55 Jahre, in Blomberg; Beerdigung: Mittwoch nachmittag 4 Uhr. — Marie Wilkenloh, 16 Jahre, in Heidenoldendorf; Beerdigung: Dienstag nachmittag 5 Uhr. — Konrad Kuhlmann, 54 Jahre, in Lemgo; Beerdigung: Dienstag nachmittag 5 Uhr.

Wetter-Nachrichten.

Detmold, 30. Juni. Wetterbericht der Wetterdienststelle des meteorologischen Observatoriums zu Aachen. Vorwiegend trocken, zunehmende Bewölkung, mäßig warm.

London: Schön, heiß. Hamburg: Schön.

Holzanstrich. Avenarius Carbolineum hat Hölzer, welche damit imprägniert wurden, 20, 25 ja sogar 30 Jahre vollständig gesund erhalten — Resultate, wie sie von keinem anderen Holzkonservierungsmittel auch nur annähernd erreicht wurden. Wer deshalb auf eine langandauernde Holzerhaltung Wert legt, versäume nicht, das echte Avenarius Carbolineum zu verwenden, welches von der Firma R. Avenarius & Co., Hamburg, Stuttgart, Berlin und Köln vertrieben wird und in hiesiger Gegend erhältlich ist bei: Aug. Meyer, Detmold. Th. Steuerberg, Barntrup. H. Mische, Blomberg. Teutonia-Drogerie, J. Surmann, Horn i. Lippe. D. Brüggemann Nfl., Lemgo. Wilh. Hempelmann, Lemgo. H. Bremer, Oerlinghausen. Alb. Volland Nfl., Langenholzhausen. Fr. Klemme, Brake b. Lemgo. A. Haase, Bega i. Lippe.



vor, versuchen Sie bitte folgende preiswerte Marke:
„Vorstenlanden", sehr beliebt, St. 6 Pfg.
„Meine Hellgraue", gehaltreich, mild und pikant „ 6 „
„Mein Liebling", vorzüglich in Qual. und Brand „ 5 „

Zigarrenhaus **Ernst Hartmann, Detmold**, Bruchstr. 1
Lage i. L., Langestrasse 80, **Horn i. L.**, Mittelstr. 64.

Sommertheater.

Onkel Bräsig von Fritz Reuter. Das gemütvolle und drollige Stück hatte einen guten Besuch herangelockt, und nicht zum geringsten wohl der Name Emil Becker. Unser verehrter Direktor ist in der Rolle des Bräsig glänzend und erntete dafür den wohlverdienten enthusiastischen Beifall des Publikums. Neben ihm wußte Herr Schön in hochanerkennenswerter Weise den ehrlichen Habermann auszustatten. Der Rambow des Herrn Fritz zeichnete sich durch eine recht wohltuende Frische aus und Frau Ebert als Frau von Rambow imponierte neben prächtiger Sprache durch ihre sehr vorteilhaft gewählten Kostüme. Der Neffe Franz wurde von Herrn Eisolt sehr markant gezeichnet; der zappelige Trieddelfritz mit seinen tollen Sprüngen hatte in Herrn Roll seine richtige Verkörperung gefunden. Der Pomuckelskopp des Herrn Vollker war nicht so ganz glaubwürdig, dieser abgefeimte Schleicher hätte eine andere Maske und ein mehr lauerndes Spiel verdient. Hochanerkennenswert ist die Leistung des Herrn Ebert, der aus dem alten Mosis alles macht, was daraus zu machen ist. Von den Damen sei zuerst Frau Ziebe genannt, die als Brigitte so recht am Platze war. Frl. Albrecht als Luise eine echte kleine Mecklenburgerin mit entzückendem Spiel, und last not least die Damen Pellet und Freiberg als liebliche kleine Mädchen, die einem das Herz erwärmen konnten. Von Herrn Eckert als Jochen Nüßler ist nicht viel zu sagen, weil er uns nicht viel sagen hatte. Die Herren Godard und Iltz statteten ihre Rollen recht originell aus, wenngleich der letztere sich wohl etwas zu modern ausstaffiert hatte. Gespielt wurde mit Lust und Liebe, kein Wunder unter der schneidigen Regie des Herrn Dir. Becker.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute morgen 10½ Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Ww. Karoline Betge

geb. Plöger

im 74. Lebensjahre nach längeren Leiden zu sich zu nehmen.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

die trauernden Hinterbliebenen.

Vahlhausen, den 29. Juni 1908.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. Juli, nachmittags 2 Uhr statt.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Die Verpachtung der städtischen Jagd findet nicht am Freitag, sondern am **Mittwoch, den 1. Juli**, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 19 statt.

Detmold den 8 Juni 1908.

Der Magistrat.
Wittje.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der städtischen Körperschaften werden gemäß § 2 des Ortsstatuts vom 9./11. Mai 1908, die Straßenreinigung betreffend, folgende Straßen von der Reinigung durch die Stadt ausgeschlossen: Bruchmauerstraße, Auguststraße, Adolfstraße, Karlstraße, Friedrichstraße, Brauergasse und Meierstraße.

Detmold, den 24 Juni 1908.

Der Magistrat.
Wittje.

Städtische Sparkasse
der Residenzstadt **Detmold**
im Rathaus, Zimmer Nr. 7.

Mündelsicher.

Zinsfuss 3¾ bei täglicher Verzinsung.
Kostenlose **Ueberweisung** u. **Einziehung** von **Spareinlagen.** Kostenlose Ausgabe von **Heimsparbüchsen. Chekverkehr. Rückzahlungen** auch **ohne Kündigung.** Ausgabe von **Darlehen.**



Vertreter und Niederlage:

F. W. Schulze
Fernsprecher 328. **Fernsprecher 328.**
Lieferung in stets frischer Abfüllung frei ins Haus.

Bilanz
am 31. Dezember 1907.

Aktiva:

1. Ausgeliehene Kapitalien	117 898.—	Mk.
2. Guthaben in laufender Rechnung	168 438.78	„
3. Sonstiges Vermögen	3 666.52	„
4. Kassenbestand	20 925.58	„
	310 428.88	Mk.

Passiva:

1. Einlagen und Geschäftsanteile	278 748.72	Mk.
2. Schulden in laufender Rechnung	27 122.10	„
3. Reservefonds	3 624.02	„
4. Reingewinn 1907	934.04	„
	310 428 88	Mk

Zahl der Genossen am 1. Januar: 68
Ausgeschieden: —
Eingetreten: —
Bestand am 31. Dezember: 68

Wüsten, den 27. Juni 1908.

Spar- und Darlehnskasse
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Der Vorstand: Lamberg. Lammertsmeier.
Der Aufsichtsrat: Schemmel. Lohmeyer. Drake.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Meine Verlobung mit Fräulein **Toni Meisner**, Tochter des verstorbenen Arztes Herrn Dr Paul Meisner und seiner Frau Gemahlin Martha geb. Haenisch in Wanne, beehre ich mich anzuzeigen.

Wanne (i. Westfal.), im Juni 1908.

Otto Engel
Pfarrer.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsern innigstgeliebten Sohn

Julius

im Alter von 14 Jahren von einem schweren Leiden durch einen sanften Tod zu erlösen.

Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister

Fr. Oberschmidt nebst Frau
und Kinder.

Oberschönhagen, 30. Juni 1908.

Beerdigung findet statt Donnerstag 3 Uhr nachmittags.

Grosse Reparaturwerkstatt. — Kataloge frei.

Wanderer- Opel- Marx- Cito- Allright-

Fahrräder

sind die **besten** und im Gebrauch **billigsten.**
Man lasse sich nicht durch scheinbar billige Angebote irreführen, sondern bevorzuge **solide** und dabei doch **preiswerte** Fabrikate.

Alleinverkauf: Ernst Hartmann, Detmold, Bruchstr. 1.

Herrenräder von **Mk. 70.—**, Damenräder von **Mk. 85.—** an.
Laufdecken von **Mk. 2.95** an. Luftschläuche von **Mk. 2.80** an.

Günstigste Zahlungsbedingungen. — Bei Barzahlung hoher Rabatt.



Sinalco
Alkoholfrei
Verk. Jährl. **100 Millionen Fl.**

Unter Kontrolle von Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul den chemischen Laboratorien Professor Dr. Fresenius Wiesbaden, Professor Dr. Philipp und Dr. Hundeshagen Stuttgart.

Stammhaus Franz Hartmann Sinalco-Actiengesellschaft. Actien Kapital Eine Million Mark. Detmold.

Über 300 Zweigfabriken u. Niederlagen im In- u. Auslande. Sinalco ist in fast sämtlichen Hotels ... eingeführt.

An Orten wo noch keine Zweigfabrik vorhanden ist, wird die Fabrikation an kapitalkräftige erstklassige Firmen vergeben.

Kaufhaus Theodor Brinkhoff
Lemgo

Sommer-Unterzeuge
für
Damen und Herren
in
Macco, Baumwolle und Wolle.

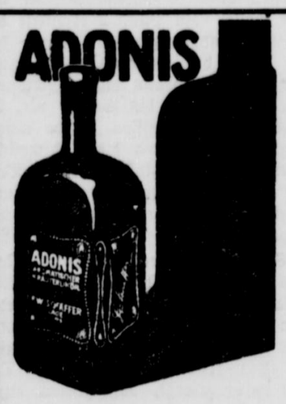
Poröse Gewebe.

Netzjacken.

Telephon 99. **Telephon 99.**

Dauerbrand-Oefen
Regulier-Oefen, Kochöfen, Kochherde Kesselöfen, Ofenrohre u. Kleineisenwaren
empfiehlt zu billigen Preisen

H. Wissmann.



UEBERALL ZU HABEN

BESTER KRÄUTER-LIKÖR

Gegen geringe Monatsraten von

2 Mark

an, liefern wir **Zithern** all. Art., Saiten-Instrumente, **Violinen**, Mandolinen, Guitarren, **Musikwerke**, selbstspielende, sowie Dreh-Instrumente mit Metallnoten. Automaten, **Harmonikas**, **Grammophone**, garantiert echt, mit Hartgummi-Platten. **Phonographen** mit erstklassigen Hartgusswalzen. Ferner **photographische Apparate**, Operngläser, Feldstecher, künstl. gerahmte Bilder. Man fordere illustrierten Katalog sofort gratis u. frei.



Postkarte genügt. **Bial & Freund in Breslau II.**



Arthur Buchholz
Langestr. 39. :: :: Fernspr. 310.
Spezialgeschäft für
Porzellan-, Glas- und Krystallwaren.

Salzuflen.

2 möblierte Zimmer
mit 4 Betten gesucht, wenn möglich mit Pension, für vierzehn Tage—3 Wochen im Juli. Gefl. Off. mit Preisangabe an die Exp. der Lipp. Tages-Zeitung in **Detmold** unt. **S. 4** erbeten.

Salzuflen.

Für 3 Wochen werden zwei bis drei
möbl. Zimmer
mit 4 Betten in der Nähe des Kurparks gesucht, mit Frühstück oder mit vollständiger Pension. Veranda oder kleiner Garten erwünscht. Gefl. Off. mit Preisangabe unter **S 34** an die Geschäftsst. der Lipp. Tages-Ztg. in Detmold.

Salzuflen.

Für 2 Erwachsene und 4 Kinder wird kleine **möblierte Wohnung** mit od. ohne Pension im Juli gesucht; solche mit Garten bevorzugt. Schriftliche Angebote mit **Preis** an die Geschäftsstelle der Tageszeitung in Detmold unter **S. 52.**

Abgeschlossene
Parterre-Wohnung
an ruhige Leute zu vermieten.
Kuhlmann, Baumstr. 3.

Wohnung
in einem neuerbauten Hause mit Gartenland und evt. mit Stallung zum Preise von 200 bis 220 Mk.
zu vermieten.
Näheres
Feldstraße 26.

Herrschaftl. Wohnung
4 Zimmer, Küche und Zubehör sofort zu vermieten.
Näheres **Seminarstraße 9.**

Abgeschl. Etage
Lemgoer Chaussee 24, zum 1. Oktober, zu vermieten.
Zu erfragen
Lemgoergrundstr. 15.

Schöne Wohnung
per sofort oder 1. Okt. zu vermieten
Lagescheerstr. 52.

Mein Wohnhaus
(Ecke Hornsche- und Gartenstraße gelegen) beabsichtige ich zu verkaufen.
Emmy Curtze.

Eine Scheune
zu vermieten, auch als Lagerraum verwendbar.
Posthalter Klinge
Hornschestr. 29.

Eine Frau
zum Reinemachen für ½ Tage gesucht.
Wiener Backhaus
Heinrich Liese.

Zur Erlernung des Haushaltes findet zu sofort eventuell später ein
junges Mädchen
freundliche Aufnahme gegen geringes Lehrgeld.
Meyer
Domäne Schwalenberg.

Zum 1. August sucht zur weiteren Ausbildung im Haushalt ein 19jähriges
Mädchen
Stellung in **Detmold.**
Etwas Taschengeld erwünscht
Schriftliche Angebote unter **E. E. 19** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Suche per 1. August cr. oder sofort
zur Stütze der Hausfrau
ein junges gebildetes
Mädchen.
Gehalt nach Uebereinkunft.
Emma Storch, Detmold
Langestraße 69.

In besserer Gastwirtschaft auf dem Lande findet ein nettes
junges Mädchen
als **Stütze** freundl. Aufnahme. Familienanschluß. Gehalt nach Uebereinkunft. Schriftl. Angebote unter 2 E an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Freundl. Wohnung
auf gleich oder später zu vermieten
Schülerstraße 17.

Das neue
Reichsvereinsgesetz
und die
lippische Verordnung
zur Ausführung dieses Gesetzes vom 11. Mai 1908 ist im Verlag von **Willy Bruder** (Lippische Tages-Zeitung) in Detmold erschienen und für **10** Pfg. zu haben. (Porto 3 Pfg.)

Stellengesuche
Stellenangebote
Wohnungsgesuche
Wohnungsangebote
Verkäufe aller Art
Kaufgesuche
usw. inseriert man billig und mit besten Erfolg in der
Lipp. Tages-Zeitung

Hotel zum Hermann
Detmold.
Restaurationsgarten.

Kohlen und Coks
gut und billigst.
F. W. Schaefer
Detmold.

Sommerdecken
Ackermützen
Ohrenmützen
Band- lederne **Fliegennetze**
empfiehlt
Adolf Menze
Krummestr. 41.

Himbeeren
Johannisträuben
Stachelbeeren
Kirschen (süße u. saure)
zu kaufen gesucht.
Angebote unter **N. 594** nimmt die Geschäftsst. d. Bl. entgegen.



Vieh-, Dezimal- u. Tafelwagen
in großer Auswahl empfiehlt
Wilh. Kempelmann
Lemgo.

300 Zentner
Haferstroh
à **1,50** Mark verkauft
Rittergut Wendlinghausen.

Nervenschwäche
und deren Folgenzustände, Angstgefühl, Appetitlosigkeit, Gedächtnisschwäche, Gemütsverstimmung, Herzklopfen und Magenschwäche, Ohrensausen, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Schwindel, Uebelkeit, Zittern der Glieder usw. beseitige ich ohne Störung von Beruf und Lebensweise auf Grund 30-jähriger Erfahrung.
Chemiker Keyden,
Altona (Elbe).

Flechten
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
RINO-SALBE
frei v. Gift u. Säure. Dose Mk. 1.—.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.
Wachs. Napht. je 15, Walrat 20, Benzoel., Venet. Terp., Kampferpfl., Perubalsam je 5, Eigelb 30, Chrysar. 0,5.
Zu haben in den meisten Apotheken.

Suche auf sofort einen jüng.
Verwalter
K. Feger
Rittergut Wöbbel b. Schieder.

Junger Mann
sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung als **Kontorbote.**
Schriftliche Angebote unter **M. B. 93** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Einen selbständigen
Bäckergesellen
sucht auf gleich
Fr. Günther, Hiddesen.

Gesucht einen
Müllerlehrling
auf sofort oder 1. Oktober
L. Begemann, Müller
Pivitsheide.

Alleinstehende Frau sucht Aufwartestelle.
Sprechstunden 12—3, abends 6—7 Uhr.
Auguststr. 9, 2 Treppen.

Sommer-Theater.
Mittwoch den 1. Juli:
Einmaliges Gastspiel von Fräulein Bussilich 1. jugendliche Heldin von den Vereinigten Theatern in Breslau

Maria Magdalena
Schauspiel in 3 Akten von Friedrich Hebbel.
Freitag, den 3. Juli,
Jugendfreunde.
Lustspiel in 4 Akten von Fulda

Bildungsverein.
Die Bibliothek ist im Juli geschlossen.
Entliehene Bücher sind am nächsten Freitag (6—8 Uhr abends) zurückzuliefern.
Der Vorstand.

Kirchenchor.
Generalversammlung
heute, Dienstag, um 9 Uhr, **im Arminiushotel.**
Jahresabrechnung, Ausgabe der Mitgliedskarten, Rückgabe der Noten 2c.
Der Vorstand.

Heute abend
Gartenkonzert
im Hotel z. Hermann
Eintritt frei.

Restaurant Aktienberg
Detmold.
Heute abend
Großes
Frei-Konzert
ausgeführt von Mitgliedern der hiesigen Regimentskapelle.
Es ladet dazu freundlich ein
Fr. Riesemeier.
Anfang 8 Uhr.

Schützenverein Heiligenkirchen.
Zum Schützenfest am 12. u. 19. Juli sind noch Plätze für eine Schießbude, eine Blumenbude, eine Aufschlagbude mit Spielsachen zu vergeben.
Meldungen an
Heinr. Dreier, Hornoldendorf b. Heiligenkirchen.

Nächsten Dienstag
Ziehung
der 1. Klasse der
219. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie
Lose dazu und zwar ½ zu 4 M., ⅛ zu 5 M., ¼ zu 10 M., ½ zu 20 M. und 1/1 zu 40 M. bei dem
Kgl. Preuß. Lotterie-Einnehm.
Ad. Reuter
Detmold.

Viehbohnenstangen
billig abzugeben
Lippische Möbelfabrik
Detmold.

Tapeten
und
Borden
in ca. 600 versch. Mustern am Lager.
RESTE
in allen Grössen zu jedem nur annehmbaren Preise.
Carl Bruns, Detmold
Lemgoerstrasse 6.

Hohen Verdienst
finden Leute jeden Standes durch den Verkauf geschützter Neuheiten an Private.
Otto Müller, Leopoldstr. 21.